MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1918

282 (20.6.1918) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-181472

Donnerstag, 20. Juni. Abend-Ausgabe. 1918. — Nr. 282.

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Anton Grieser. Druck u. Verlag: Druckerei Dr. Haas Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H. Amtlich in Mannheim. — Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. — Fernsprech-Anschluß Amt Mannheim: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945 und 7946. — Postscheck-Konto: Nr. 2917 Ludwigshafen am Rhein.

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Kolonelzeile 40 Pfennig, Finanzanzeigen 50 Pfennig, Reklamen M. 2.—. Annahmeschluß: Mittagblatt vormittags 8½ Uhr, Abendblatt nachmittags 2½ Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim und Umgebung monatl. M. 1.— mit Bringerlohn. Postbezug: Viertelj. M. 4.43 einschl. Zustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 3.76. Einzel-Nr. 10 Pfg.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — Das Weltgeschehen im Bilde in moderner Kupfertiefdruck-Ausführung.

Das Kabinett Clemenceau in voller Krisis.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Juni. (WTB. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Fast an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes abends zu. Der Artilleriekampf lebte auf. Starke Infanterieabteilungen stießen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor; sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Erneute Versuche des Feindes, nordwestlich von Chateau-Thierry über den Clignon-Abschnitt vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Südwestlich von Ornes wurden kräftige Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel drangen eigene Sturmabteilungen tief in die amerikanischen Stellungen bei Seicheprey ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Hauptmann Berthold errang seinen 36. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Französischer Bericht vom 19. Juni nachmittags. Um 6 Uhr abends eröffneten die Deutschen eine heftige Artillerievorbereitung auf der ganzen Front von Reims, von der Gegend westlich von Vrigny bis östlich Pompelle. Um 9 Uhr machte die feindliche Infanterie einen Angriff auf die französischen Stellungen zwischen diesen beiden Punkten. Die französischen Truppen leisteten dem Stoß der Deutschen, welche durch das Feuer der französischen Gegenwirkung stark gelitten hatten, erfolgreich Widerstand. Zwischen diesen beiden Punkten wurden die deutschen Sturmtruppen durch das französische Feuer zum Stehen gebracht. Sie mußten wiederholt auf ihre Ausgangslinien zurückfluten und konnten nicht an die französischen Stellungen herankommen. An der Peripherie von Reims spielten sich heftige Kämpfe ab, in deren Verlauf der Feind schwere Verluste erlitt und überall abgewiesen wurde. Oestlich von Reims endete der Kampf in der gleichen Weise zum Vorteil der Franzosen. Es war den Deutschen gelungen, in den Wald nordöstlich von Sillery einzudringen, sie wurden aber durch französische Gegenangriffe wieder hinausgeworfen, und es wurden in der Gegend von Reims Gefangene gemacht, welche erklärten, daß die Stadt durch drei Divisionen in der Nacht um jeden Preis genommen werden sollte.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 19. Juni. (WTB. Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz nach Meldungen der aus See zurückgekehrten U-Boote:

13000 Bruttoregistertonnen.

Aus zwei Geleitzügen wurden an der Ostküste Englands die beiden größten Dampfer trotz starker Gegenwirkung der Bewachungsstreitkräfte abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Berlin, 19. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Als Stück politischer Heuchelei bezeichnet die Schiffbauwochenausgabe des Liverpooler „Journal of Commerce“ am 30. Mai die letzte Rede Lloyd Georges in Edinburgh, die sich noch mehr als früher einer sehr zuversichtlichen Auffassung über die Beseitigung der U-Bootsgefahr hingab. Das Blatt meint, daß sich bisher die wiederholten ministeriellen Zusicherungen, die Unterseebootsgefahr sei zu Ende, nicht erfüllt hätten. Das englische Volk sei viel zu lange am Narrenseil herumgeführt worden. Man dürfe sich nun nicht wundern, wenn die Werftarbeiter in ihren Anstrengungen im Schiffbau nachlassen würden, von dem das ganze Schicksal Englands abhänge. Selbst wenn das Unterseeboot heute wirklich besiegt sei, würde man sich einer Schiffahrtskrisis von erheblicher Größe gegenüber sehen. In den letzthin veröffentlichten Ziffern über Schiffsverluste und Neubauten sei nichts enthalten, was die Hoffnungsseligkeit der Edinburgher Rede Lloyd Georges unterstütze. Das Zusammenwerfen amerikanischer und britischer Schiffsbauleistungen könne ebensowenig wie die Abrundung von Ziffern die Tatsache verhüllen, daß nur das Genie des jetzigen Schiffbaukontrolleurs die Aufdeckung der fürchterlichen Kluft zwischen Versprechung und Leistung im Schiffbau zu verhindern vermöge.

Vor der Entfesselung der vierten Operation.

Bern, 20. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Stegemann schreibt im „Bund“: Die Fortsetzung der deutschen Offensive hat eine erstaunliche Ausbreitung der dritten Operation, aber noch nicht die Entfesselung der vierten großen Operation gezeitigt. Foch hat ohne Zweifel die Linie Beauvais—Senlis—Meaux bereits als rückwärtigen Verteidigungsabschnitt herrichten lassen. Jeder Schritt rückwärts bringt ihn dem Saume des verschanzten Lagers von Paris näher, das er jetzt schon bei Compiegne und Villers-Cotterets verteidigt, obwohl die Deutschen Paris weder direkt angreifen, noch als geographisch strategisches Ziel zu erreichen suchen.

Sobald Paris so hart an der Peripherie liegt, daß die nördlichen und östlichen Verbindungen der englisch-französischen Front im Umkreise von Paris von der Schlacht erfaßt werden, hat Hindenburgs Angriffsfeldzug eines seiner wichtigsten Operationsziele erreicht. Fochs Gegenmaßnahmen hemmen diese Entwicklung, ohne ihr entrinnen zu können. Dazu bedarf es anderer Mittel und einer völligen Zurückgewinnung der Initiative.

Französisch-amerikanisches Kriegs-Kommissariat.

Paris, 20. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Havasmeldung. Durch einen Regierungserlaß wird beim Ministerpräsidium ein französisch-amerikanisches Kommissariat für Kriegsangelegenheiten eingerichtet. Die Aufgabe des Kommissariats ist die höchstmögliche Ausgestaltung der Zusammenwirkung der Vereinigten Staaten und Frankreich im Kriege und die Sicherung der Uebereinstimmung mit der amerikanischen Regierung, insbesondere mit Bezug auf die neutralen Länder und die Politik der Verträge unter den Alliierten. Andrée Tardieu, Deputierter und Oberkommissar der französischen Republik in den Vereinigten Staaten, ist zum französischen Generalkommissar für Kriegsangelegenheiten ernannt worden.

Briand der kommende Mann.

m. Köln, 20. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Volksztg.“ meldet aus Zürich: Das Kabinett Clemenceau scheint sich nach Pariser Berichten in voller Krisis zu befinden. Während Lyoner Blätter von nur teilweiser Umbildung des Kabinetts berichten, glaubt der Sozialist Renaudel, einer der gefährlichsten Gegner Clemenceaus, in der „Humanité“ zu wissen, daß Clemenceau die Absicht hege, Briand in das Kabinett aufzunehmen und dann das Parlament zu vertagen. Da nun Briand auf alle Fälle als der kommende Mann gilt, ist es fraglich, ob er sich zu einem solchen Manöver hergibt. Bemerkenswert in dieser Richtung ist auch, daß Lyoner Blätter bereits melden, Briand und Barthou hätten schon ein Koalitionsministerium gebildet, was nicht darauf schließen läßt, daß Clemenceau diesem angehören werde.

*

Wir warten natürlich weitere Nachrichten ab, ehe wir Stellung nehmen zu der Kabinetskrise, die ja schon seit längerer Zeit droht. Briand ist bekanntlich schon einmal während des Krieges französischer Ministerpräsident gewesen, von 30. Oktober 1915 bis 17. März 1917, wo er Ribot Platz machte; diesem folgte am 7. September des gleichen Jahres das Kabinett Painlevé, das nur 2 Monate lebte. Am 13. November wurde der „alte Tiger“ Clemenceau an die Spitze des Kabinetts gestellt.

Die Stellung von Clemenceau ist ja schon seit geraumer Zeit ernstlich erschüttert. Sein greisenhafter Eigensinn reißt Frankreich weiter und weiter ins Verderben. Die Lage ist so, daß weite Kreise in Frankreich ihn allgemach für einen gefährlichen Narren zu halten beginnen und seinen Sturz herbeisehnen. Clemenceau führt ein erfolgloses Schreckensregiment. Die Gefängnisse sind voll von verhafteten Sozialisten, Generale werden aus politischen Gründen versetzt. Aber die Deutschen werden durch diese politischen Bewegungen nicht aufgehalten, sie rücken näher und näher an Paris heran. Bezeichnend für die Lage ist die Wandlung aller jener Politiker, die bisher von Besprechungen mit Deutschland nichts wissen wollten, während Clemenceau nach wie vor den Krieg bis zum Ende als einziges Rettungsmittel kennt, und das „amerikanische Wunder“, dessen erwartete Wunderwirkung nach wie vor eine technische Unmöglichkeit ist und das daher auch wohl im Herzensgrunde von den kundigen Thebanern im Ententelager nicht als die Siegesbrücke angesehen wird. Die Amerikaner sind trotz Bonar Law ungelernte Soldaten, besitzen kein Offizierkorps, keinen militärischen Geist und keine Erfahrungen. Selbst wenn sie der Entente die zahlenmäßige Uebermacht verschaffen könnten, würden sie noch nicht den Sieg verbürgen. Aber es ist auch nach wie vor durchaus zweifelhaft, daß soviel Millionen amerikanischer Soldaten, wie zu dem Ende erforderlich wären, noch rechtzeitig auf den französischen Schlachtfeldern eintreffen werden. Die Schwierigkeiten des Transportes, der Unterbringung, der Verpflegung sind so groß, daß die Entfaltung dieser Millionen unmöglich ist. Die Amerikaner werden also trotz alledem und alledem den Triumph des Verbandes nicht herbeiführen und herbeiführen können. Der innere Widerspruch der dröhnenden Behauptungen Clemenceaus und seiner Freunde über die Amerikaner ist so greifbar, daß man kaum begreift, wie Männer daraufhin sich selbst und das ihnen anvertraute Volk vollends ins Verderben stürzen können. Clemenceau aber hat kein anderes Programm. Das Land jedoch erkennt in steigendem Maße diesen Widerspruch; solange Clemenceau und seine Freunde, Lloyd George und Wilson, am Ruder bleiben, hat der friedensfreundliche Teil der Ententevölker keine Aussicht auf Erfüllung seiner Wünsche.

Die Wirkung der Beschießung von Paris.

Von durchaus zuverlässiger Seite wird uns geschrieben: „Ein Neutraler, der öfter im Jahr nach Frankreich reist, berichtet nach seiner vor einigen Tagen erfolgten Rückkehr, daß die besseren Stadtviertel in Paris wie ausgestorben seien. Alles, was konnte, reiste nach der Beschießung in Hast nach dem Süden. Viele Orte Südfrankreichs sollen dadurch übervölkert sein; Marseille z. B. habe die doppelte Einwohnerzahl wie im Frieden. Das Apachentum hat in Paris seine besten Zeiten. Seinen Auswüchsen und Greueltaten stehen Polizei und Militär machtlos gegenüber. Der Pariser Mittelstand fürchtet die Apachen mehr als die Beschießung. Nach dem langen Aussetzen der Beschießung glaubte das Volk, die Gefahr sei beseitigt.

Die Massen in Paris sind gänzlich niedergedrückt. England beurlaubte seine Offiziere zur Beruhigung des Volkes nach Paris. Der Erfolg war aber das Gegenteil von dem, was man bezweckt hatte: Die englischen Offiziere wurden auf den Boulevards wegen des Versagens der Engländer bei der deutschen Offensive beleidigt und angerempelt. Das artete so sehr aus, daß den englischen Oberkommandos nahegelegt wurde, die Beurlaubungen nach Paris einzustellen.

Für das französische Volk ist die amerikanische Hilfe der einzige Rettungsanker, und der Glaube daran hält es augenblicklich hoch. Die amerikanische Propaganda übertrifft nunmehr in Frankreich die englische bei weitem.“

Woran es liegt, daß der Verband nicht siegt.

In der „Perseveranza“ vom 14. Juni wird ausgeführt:

Es wäre unnütz, sich den Eindruck des Staunens noch mehr als der Besorgnis verhehlen zu wollen, den die wiederholten glücklichen Offensiven des Feindes bei unserem Publikum hervorrufen. Warum, fragt man sich unruhig, gelingt etwas derartiges niemals dem Verbande? Der Hauptgrund ist der, daß wir noch immer nicht gelernt haben, einen ausschließlich militärischen Krieg zu führen, statt eines politischen, demokratischen und journalistischen Krieges. In Deutschland denkt man einzig und allein daran, zu siegen, und läßt zu diesem Zwecke den Militärs freie Hand, während man sich bei uns über den Zweck und Mittel der Kriegsführung tausend Gedanken macht und aus Furcht vor dem Schreckgespenst des Imperialismus und des Säbelregiments die unentbehrliche Entschlußfreiheit der Obersten Heeresleitung in unerträglicherweise beengt. Nur einmal hat der Verband in Frankreich wirklich gesiegt. Das war an der Marne im Jahre 1914, als die politischen Gewalten sich den militärischen bedingungslos unterordneten. Daraus sollte man endlich die entsprechende Folgerung und Lehre ziehen. Die Völker des Verbandes sind selbst schuld, wenn es ihnen bisher nicht gelang, den Sieg zu erringen. Denn die Annahme, daß wir unterliegen, weil die Generalität des Verbandes es nicht mit den deutschen Heerführern aufzunehmen vermag, kann doch wirklich nicht zur Erklärung herangezogen werden.

Diese Ausführungen des italienischen Blattes sind übrigens auch für manche Politiker in Deutschland sehr nützlich zu lesen. Wir brauchen nicht zu sagen, in welchem Lager sie zu finden sind. Auch bei uns würden manche Demokraten nur zu gerne die Bewegungsfreiheit der Obersten Heeresleitung einschränken. Es ist ein Glück, daß sie noch nicht so allmächtig sind, um diese verhängnisvolle Einschränkung durchzusetzen.

Englische Schreckensherrschaft gegen die Pazifisten.

⊡ **Berlin, 20. Juni.** (Von unserem Berliner Büro.) Aus Bern wird der B. Z. gemeldet: Auf Grund des sogen. Dora-Gesetzes (Defense of the royal act) zerstörten sechs Polizisten eine große Druckerei in Streatham, weil dort die pazifistische Zeitschrift „The Tribunal“ gedruckt wurde. Eine Anzahl hervorragender englischer Schriftsteller und Redakteure hatte gegen dieses Verfahren eine Beschwerde an das Ministerium des Innern gerichtet. In letzter Zeit ist es in England üblich geworden, Druckereimaschinen zu beschlagnahmen oder zu zerstören, statt gegen die Herausgeber oder Besitzer gerichtlich vorzugehen. Gegen diese Schreckensherrschaft hat sich nun eine große Anzahl von Publizisten vereinigt. Der Manchester Guardian verlangt die Zurücknahme oder wenigstens Einschränkung des berüchtigten Doragesetzes.

Die Offensive gegen Italien.

Ernste Lage am Montello.

c. Von der schweizerischen Grenze, 20. Juni. (Pr.-Tel. z. K.) Der Matin meldet von der italienischen Front: Im Abschnitt vom Montello ist unsere Lage in den letzten Stunden ernst und schwierig geworden. Der Ausgang des gewaltigen Ringens hängt von dem rechtzeitigen Einsatz und der Verwendung unserer Reserven ab, denen die Oesterreicher desgleichen starke Reserven entgegenwerfen werden.

„Wir müssen mit Frontverschiebungen rechnen“.

c. Von der schweizerischen Grenze, 20. Juni. (Pr.-Tel. z. K.) Die Times schreibt zur Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz: Wir müssen mit Frontverschiebungen bei unseren Verbündeten rechnen. Die Meldungen der letzten zwei Tage

MARCHIVUM

lauten nicht so günstig, wie anfänglich angenommen wurde, aber die Schlacht ist noch nicht zu Ende und Verstärkungen für die italienische Front sind unterwegs.

Der Druck an der Piave.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 20. Juni. (Pr.-Tel. g. K.) Der Korrespondent des Corriere della Sera meldet von der Front, daß der feindliche Druck an der Piave ernst ist. Sollte der Montello fallen, so würden die italienischen Linien zwar nicht zerrissen, aber schwer bedroht werden.

Enttäuschungen für die Italiener.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 20. Juni. (Pr.-Tel. g. K.) Manchester Guardian schreibt über die militärische Lage: Die Oesterreicher werden zweifellos den Kampf bis zur Entscheidung fortsetzen. Der zweite und dritte Tag hat den Italienern Enttäuschungen gebracht. Der Feind hat sehr bemerkenswertes Gelände am Piaveabschnitt gewonnen.

Spanien erwacht.

Madrid, 20. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Kongresses erklärte der Ministerpräsident Maura gelegentlich der Debatte über die Militärreform, daß Spanien alles daran setzen müsse, um für die Oberhand über seine Territorien wirklich zu garantieren. Das Land müsse auf die eigene Kraft bauen, um im Falle eines Krieges ohne fremde Hilfe dem Feind entgegentreten und seine Grenze selbständig verteidigen zu können. Ein wehrloses Spanien müsse seine Unabhängigkeit als Nation infolge der stets an Bedeutung zunehmenden Lage am Eingang des Mittelmeeres einbüßen.

Maura erinnerte sodann an die Rechte Spaniens auf Marokko und führte aus, daß dessen nördliche Küste notwendigerweise dem spanischen Einfluß unterstehen müsse, da sie im gegenteiligen Falle von einer fremden Macht besetzt werden würde. Bezüglich der Meerenge von Gibraltar erklärte Maura, daß deren Beherrschung für die Nation eine Notwendigkeit sei, und daß sich Spanien auf seine künftige Mission in Würde vorbereiten müsse, um im gegebenen Augenblick seine diesbezüglichen Rechte entsprechend geltend machen zu können.

Der Prozeß gegen die polnischen Legionäre.

Weitere Vernehmungen.

Marmaros Sziget, 18. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Wiener k. u. k. Korrespondenz- und Telegraphenbureaus. Die heutige Verhandlung vor dem Feldgericht begann mit dem Verhör des Legionszugführers Grodzicky, der in Abrede stellt, daß er die Telephonlinie von Kozma nach Snyatyn zerstört habe, sodann wurde der Legionsfähnrich Kossowski verhört. Er sagte, er habe am 15. Februar nachmittags von seinem Kommandanten den Befehl erhalten, als Spitze einer Kolonne bis Sadagara (?) zu gehen, wo er weitere Befehle abzuwarten hätte. Hierauf wurde der Legionschefarzt Konczacki verhört, welcher erklärte, der Friedensvertrag von Brest-Litowsk habe auf ihn deprimierend gewirkt. Am 14. Februar habe General Zielins die Offiziere zu sich berufen und sie beruhigt, indem er mitteilte, daß vom Regentschaftsrate Weisungen zu erwarten seien. Bis zu seiner Gefangennahme sei ihm die eigentliche Absicht des Unternehmens unbekannt gewesen.

Der Hauptausschuß des Reichstags.

Umsatzsteuer.

☐ **Berlin**, 20. Juni.

(Von unserem Berliner Büro.)

Der Hauptausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Umsatzsteuergesetz. Das Gesetz war in erster Lesung bereits beraten worden, jedoch hatte man einen Unterausschuß eingesetzt, der für die endgültige Beschlußfassung eine brauchbare Unterlage schaffen sollte. Die Beschlüsse dieses Unterausschusses liegen jetzt vor, und zu ihnen nimmt der Ausschuß Stellung, ohne daß jedoch in dieser Stellungnahme zu den Beschlüssen des Unterausschusses bereits die förmliche zweite Lesung erblickt wird. Zu dem entscheidenden § 1, nach dem, in der Fassung der Regierungsvorlage, der Umsatzsteuer unterliegen sollte: die im Inland gegen Entgelt ausgeführten Lieferungen und die sonstigen Leistungen solcher Personen, welche eine auf die Erzielung von Einnahmen aus den Leistungen gerichtete selbständige geschäftliche oder berufliche Tätigkeit ausüben, hat der Unterausschuß die Umsatzsteuer für die im Inland gegen Entgelt ausgeführten Lieferungen bestehen lassen, die Steuer jedoch auf die sonstigen Leistungen solcher Personen beschränkt, die eine selbständige gewerbliche Tätigkeit mit Einschluß der Urerzeugung und des Handels ausüben. Entsprechende Aenderungen werden in dem weiteren Wortlaut dieses Paragraphen vorgenommen.

Eine weitere sachliche Aenderung betrifft noch den Begriff Entgelt. Während die Regierungsvorlage als Entgelt die Gestehungskosten gelten lassen wollte, soll nach einem Beschluß des Unterausschusses als Entgelt derjenige Betrag gelten, der am Ort und zur Zeit der Entnahme vom Wiederverkäufer bezahlt zu werden pflegt. Nach kurzer Aussprache wurde Paragraph 1 in der Fassung des Unterausschusses unverändert angenommen.

Paragraph 2 handelt von den Ausnahmen, die von den Bestimmungen des Gesetzes nicht betroffen werden sollen. Nach den Beschlüssen des Unterausschusses sollen von der Besteuerung ausgeschlossen sein: Umsätze aus dem Ausland und die außerhalb des Kleinhandels erfolgenden ersten Umsätze, eingeführte Gegenstände im Inland, sowie Umsätze in das Ausland, Kreditgewährungen und Umsätze von Geldforderungen, insbesondere von Wechseln und Schecks, sowie von Wertpapieren, Anteilen von Gesellschaften und sonstige Vereinigungsbankusen, Papiergeld und Geldsorten, Umsätze von inländischen und amtlichen Wertscheinen, Gold in Barren und nach näherer Bestimmung des Bundesrats Umsätze von Edelmetallen und Edelmetallegierungen, die zu Prägezwecken, zum Zwecke des Zahlungsausgleichs oder zu gewerblichen und wissenschaftlichen Zwecken neu erworben werden, Verpachtungen und Vermietungen von Grundstücken, für welche andere Vorschriften gelten, der Personen- und Güterverkehr, Umsätze, die nach dem Reichsstempelgesetz steuerpflichtig sind, ebenso solche Leistungen und Versicherungen bei eingetragenen Genossenschaften, die ausschließlich der gemeinschaftlichen Verwertung von Erzeugnissen der Genossen oder dem gemeinschaftlichen Einkauf von Waren für die Genossen dienen, diejenigen Teile des Umsatzes, die als Entgelt für die von den Genossen eingelieferten Erzeugnisse oder als Rückvergütung auf den Einkaufspreis der von den Genossen bezogenen Waren anzusehen ist.

Abg. Keil (Soz.) meint: Die Kohle muß von der neuen Belastung ausgenommen werden.

Abg. Schiele (Kons.) wünscht ebenfalls, daß die G. m. b. H. den Genossenschaften gleichgestellt werden und tritt für Freistellung der Rücklieferung landwirtschaftlicher Genossenschaften ein. Magermilch, Schnitzel und Pulpe könnten unmöglich steuerpflichtig sein.

Unterstaatssekretär Schiffer: Die Forderung nach Freilassung der Kohle von der Umsatzsteuer wird mit der bereits bestehenden Kohlensteuer begründet. Hier würde in der Tat eine Doppelbesteuerung eintreten. Aus sozialen Erfordernissen ist es daher geboten, die Kohle von der Umsatzsteuer freizulassen. Diesem Gesichtspunkt ist aber in der Vorlage durch eine niedrige Bemessung des Satzes genügend Rechnung getragen. Gegen eine völlige Steuerfreiheit sprechen ernste Bedenken, denn es müßten dann alle Artikel umsatzsteuerfrei bleiben, die bereits einem Zoll oder einer Verbrauchsabgabe unterliegen.

Der Antrag auf Herausnahme der Kohle wird abgelehnt und § 2 in der Fassung des Unterausschusses angenommen. Nur wird die Vergünstigung für die Genossenschaften dahin abgeändert, daß steuerfrei bleiben sollen bei eingetragenen Genossenschaften, die der gemeinschaftlichen Verwertung von Erzeugnissen der Genossen oder dem gemeinschaftlichen Einkauf von Waren ausschließlich für die Genossenschaften dienen: derjenige Teil des Umsatzes usw.

Deutsches Reich.

Bethmann-Hollweg nicht erkrankt.

Berlin, 20. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Die in der Presse verbreitete Nachricht, der frühere Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg sei seit einiger Zeit leidend und sein Befinden habe sich durch einen kürzlich erlittenen Schlaganfall verschlechtert, beruht, wie wir feststellen können, auf völlig freier Erfindung. Herr von Bethmann-Hollweg befindet sich bei bester Gesundheit.

Eine nationalliberale Frauenkundgebung.

Im Festsaal des Abgeordnetenhauses traten am Dienstag Abend der Reichsausschuß nationalliberaler Frauen Deutschlands und die Nationalliberale Frauengruppe Groß-Berlin zu einer Kundgebung zusammen, die für die Frauenbewegung programmatische Bedeutung besitzt. Als Vorsitzende des Reichsausschusses war Frau Julie Bassermann anwesend, namens der Frauengruppe Groß-Berlin führte Frau Klara Mende den Vorsitz. Außer mehreren nationalliberalen Parlamentariern wohnte auch Staatsminister Dr. Friedberg der Versammlung bei. Frau Klara Mende führte in ihrer Begrüßungsansprache aus, daß die Frau aus ihrer politischen Untätigkeit heraustreten müsse. Das Programm der nationalliberalen Frauenorganisation stimme mit dem Gesamt-Programm der nationalliberalen Partei überein. Ihr Ziel sei nicht politische Arbeit gegen den Mann, sondern mit ihm zusammen. Auf dieser Grundlage aber fordere die nationalliberale Frauenorganisation völlige politische Gleichberechtigung mit dem Manne. Sie sei aber selbstverständlich bereit, Parteidisziplin zu wahren. Im besonderen verfolgt die nationalliberale Frauenorganisation die Ziele der Mittelstandspolitik, die besonders in der Zeit nach dem Kriege ihre volle Bedeutung gewinnen werde.

Im Anschluß an diese Begrüßungsworte sprach dann der Reichstagsabgeordnete List über die politische Lage. Er führte aus, daß die nationalliberale Partei in Uebereinstimmung mit ihrem Namen und ihrer Überlieferung nationale Machtpolitik treibe und deshalb auch in diesem Kriege vermehrte Macht für das Deutsche Reich gewinnen wolle. Andererseits aber müsse sie auch liberal sein, wenn sie den Boden im Volke nicht verlieren wolle. Von diesem Gesichtspunkte aus trat Abgeordneter List mit aller Entschiedenheit für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen ein, die er im Zusammenhang mit der ganzen politischen Lage als eine deutsche Frage behandelte.

Die Spaltung in der Sozialdemokratie.

Durch die Verhandlungen des jüngsten Gautages der nordbayerischen Sozialdemokratie zog sich die stete Klage über die schweren Schäden der Spaltung in der Partei. Die Unabhängigen wurden aber dabei sehr zart angefaßt; man hofft offenbar, sie dadurch handsamer zu machen und sie sanftiglich zurückzuführen. Um die Lockung zu verstärken, wurde die Reichstagsfraktion mit einigen Ausfällen bedacht und ihr vor allem zu viel Rücksicht auf andere Parteien und deren „Politik der Reaktion und des Landraubs" vorgeworfen. Ob sich die Unabhängigen damit fangen lassen? Einstweilen haben sie den ganzen früher schon ultraradikalen Wahlkreis Hof in ihrer Gewalt; als allerschlimmste Wirkung der Spaltung aber wurde vom Gauvorstand die immer stärker einreißende Fahrenflucht bezeichnet; die „Genossen" wollen nicht mehr zahlen, weder in die alte Kasse, noch in die neue. Sollte es nicht doch, fragen die „Münch. N. Nachr.", wie stets vermutet wurde, recht viel gezwungene „Genossen" geben, die nun, des Druckes ledig, schleunigst abspringen?

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 62. öffentliche Sitzung.

Karlsruhe, 20. Juni.

Präsident Kopf eröffnete 9.20 Uhr die Sitzung. Das Haus nahm in namentlicher Abstimmung den Nachtrag zum Finanzgesetz an. Dann wurden vom Staatsminister verschiedene kurze Anfragen beantwortet. Zur Anfrage der Abg. Maffa (Fortschr. Vp.) und Gen. über die Erhöhung der Getreidepreise führte Staatsminister Freiherr v. Bodman aus:

Es ist zutreffend, daß der Grundpreis für Brotgetreide für die Ernte 1918 gegenüber dem Preise des Vorjahres erhöht wurde. Die Erhöhung beträgt M. 35.— für die Tonne. Der Grundpreis des Weizens wird daher M. 335.—, der Grundpreis des Roggens M. 315.— betragen. Außerdem wurde die Druschprämie erhöht. Diese Erhöhung trifft aber nicht die Verbraucher, da die Kosten dafür auf die Reichskasse übernommen werden. Die Erhöhung des Getreidegrundpreises bedingt eine Erhöhung des Brotpreises. Sie beträgt beim kleinen Laib Brot höchstens zwei Pfennige, bei einem großen Laib höchstens 4 Pfennige. Die Regierung hat sich ungern dazu entschlossen, sich der Erhöhung des Getreidegrundpreises anzuschließen, sie hat sich aber nicht der Ueberzeugung entziehen können, daß sie notwendig war, wenn für die zur Ernährung notwendige Getreidemenge gesorgt werden sollte. Die Preisentwickelung in andern Staaten zeigt zudem einen viel größeren Aufstieg, als bei uns.

Zur Anfrage des Abg. Martin (Ztr.) über die Forderung der Reichsgetreidestelle an die selbstwirtschaftenden Kommunalverbände, ihre auf 1. Juli verbleibenden Getreidebestände abzuliefern, erklärt der Staatsminister: Die Reichsgetreidestelle hat tatsächlich den selbstwirtschaftenden Kommunalverbänden die Auflage gemacht, ihre auf den 1. Juli verbleibenden Getreidebestände abzuliefern. Ausdrücklich hat die Reichsgetreidestelle zugesagt, die Kommunalverbände mit Mehl zu versorgen, wenn dies notwendig ist. Auch diese Maßnahme ist eine Kriegsnotwendigkeit. Es geht nicht an, daß die Kommunalverbände ihre Vorräte behalten, wenn sie das Reich braucht. Später wird der Bedarf durch den Frühdrusch und die Zufuhren aus der Ukraine und Bessarabien befriedigt werden. Die Vorräte der Selbstversorger bleiben von dieser Maßregel unberührt.

Hierauf setzte das Haus die Beratung des Abschnittes 10 der Denkschrift der Regierung über ihre wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges fort.

Abg. Hertle (Rechtsstehende Vereinig.) stimmte der Erhöhung des Getreidepreises zu und forderte höhere Grünkernpreise. Die Forderung, die städtischen Hühnerhalter sollten nicht zu so großen Ablieferungen von Eiern angehalten werden, wie die ländlichen, sei, so führte der Redner aus, nicht gerechtfertigt.

Es begann nun die Einzelberatung, zu der die Redner eine beschränkte Redezeit von fünfzehn Minuten hatten. Darin wies Abg. Ringwald (Natl.) auf die Bedeutung der Papierfaser in der Weberei hin.

Abg. Geiß (Soz.): In der letzten Bürgerausschußsitzung in Mannheim wurde eine Entschließung angenommen, in der verlangt wurde, daß bei der Fleischlieferung die Stadt Mannheim ebenso behandelt werden möge, wie die anderen Städte.

Geheimer Oberregierungsrat Schneider: Es ist richtig, daß die Stadt Mannheim weniger Fleisch erhalten hat, als andere Städte. Die Hauptmängel, daß die Verbraucher weniger Fleisch erhielten, als anderswo, scheinen in der Unterverteilung zu liegen.

Abg. Strobel (Soz.) verlangt, daß die Reichobekleidungsstelle keine fertigen Kleider, sondern Stoffe liefern sollte.

Hierauf wurde abgebrochen. Nächste Sitzung: Freitag vormittag 9 Uhr.

Tagesordnung: Kleine Gesetze und Regierungsdenkschrift. Schluß nach 1 Uhr.

Badische Politik.

Wahlrechtsfragen in der Zweiten Kammer.

(Erste Kammer — Proporz — Frauenstimmrecht.)

= **Karlsruhe**, 19. Juni. Der Landtag, der sich seinem Ende zuneigt, hat in seinen Sitzungen vom 5., 6. und 7. Juni Gelegenheit gehabt, sich mit einer Reihe Verfassungsfragen auseinanderzusetzen. Viel ist dabei nicht herausgekommen. Der Berichterstatter über die Kommissionsberatungen, Abg. Wittemann, schloß seinen Bericht mit dem bezeichnenden Wort: „Der Berg hat gekreißt und ein Mäuslein geboren." — Es handelt sich in der Hauptsache um drei Dinge: die Reform der Ersten Kammer (Anträge Rebmann, Kopf und Muser), Einführung der Verhältniswahl zum Landtag (Anträge Rebmann und Kold), Einführung des Frauenstimmrechts (Antrag Muser).

Abg. Rebmann hatte eine andere Zusammensetzung der Ersten Kammer befürwortet. Die Oberbürgermeister von Mannheim und Karlsruhe sollen „geborene" Mitglieder des Oberhauses sein, auch die Arbeiterschaft müsse mindestens zwei Vertreter haben. Dafür solle die Zahl der Adelsvertreter vermindert werden. Die geschichtlichen Verdienste des Adels wurden von Rebmann gewürdigt, eine völlige Beseitigung der Adels-Repräsentation wurde daher nicht verlangt. Auch das Zentrum erklärte sich für Beibehaltung der Ersten Kammer, sie sei berufen, die Funktionen der „Bremse" auszuüben, wenn das Tempo des Staatswagens einmal allzurasch angeschlagen würde. Grundsätzliche Gegner der Ersten Kammer sind allein die Sozialdemokraten. Abg. Marum hielt daher eine scharfe Rede gegen den Adel und die Standesherrn. Anträge auf Beseitigung der Ersten Kammer wurden aber auch von dieser Seite, offenbar wegen ihrer Aussichtslosigkeit, nicht gestellt. Schließlich einigte man sich dahin, dem Erzbischof von Freiburg und dem Prälaten der evangelischen Landeskirche ein Recht auf Stellvertretung in der Ersten Kammer (beide sind Mitglieder) zuzugestehen und der Arbeiterschaft 2 Sitze zuzubilligen. Mit den Stimmen der Linken gegen die Rechte wurde die Verminderung der Adelsvertretung beschlossen. — Wann diese Beschlüsse einen Niederschlag durch Gesetzesvorlagen der Regierung erfahren, bleibt abzuwarten.

Lebhafter war der Kampf um die Verhältniswahl. Abg. Rebmann hatte diesmal nicht nur die grundsätzliche Forderung gestellt, sondern auch für die Durchführung bestimmte Vorschläge gemacht. Das Land soll in vier Abstimmungsdistrikte geteilt werden, innerhalb denen „auf Grund von Vorschlagslisten mit einmaliger Stimmgebung" gewählt werden könne unter Zulassung der Listenverbindung. Damit wird bezweckt: 1. daß jeder Bezirk „seinen" Kandidaten erwählen kann, 2. daß aber innerhalb des großen Wahlkreises die Parteien gemäß ihrer Stimmenzahl Sitze erhalten und 3. daß auch noch die Restziffern in allen 4 Wahlkreisen zusammengezählt in die Wagschale fallen können. — Die Anträge fanden natürlich den Widerstand des Zentrums. Herr Schofer begründete denselben. Die Landbevölkerung wolle nach wie vor von dem Proporzverfahren nichts wissen. Gewiß, früher seien auch beim Zentrum Freunde der Verhältniswahl zu finden gewesen, die Herren Kopf, Fehrenbach usw. Aber jetzt ist man ganz und gar dagegen. Vielleicht später wieder einmal. Allerdings, für die großen Städte, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg usw., da könne man schon heute den Proporz einführen. Aber nicht etwa, weil damit das Zentrum 2 oder 3 Sitze gewinnt, nein, nur weil der Proporz, der für das Land so schlecht sein soll, für die Städte gut genug sein möge — —! Am Ende wurden die Anträge auf Einführung der Verhältniswahl mit 27 gegen 24 Stimmen angenommen. Da aber hierfür eine Zweidrittelmehrheit notwendig wäre, blieben die Aussichten für dieses gerechteste aller Wahlsysteme in Baden gering. Das Zentrum fühlt sich aber zur Zeit sehr sicher in seinen Wahlkreisen, es kann mit dem Mehrheitswahlrecht gut bestehen und die Stichwahlen auch noch entscheidend beeinflussen. Vielleicht aber ändern sich auch diese Dinge einmal.

Aussichtslos war der Antrag Muser, den Frauen dasselbe Wahlrecht wie den Männern in Staat, Gemeinde und Berufsvertretung zu gewähren. Der Antragsteller begründete ihn mit den allgemeinen „Menschenrechten". Abg. Rebmann trat nicht auf dieses schwanke Brett. Er ist aber bereit, aus Gründen der wirtschaftlichen Entwicklung für die Gemeinden das Frauenwahlrecht zuzulassen. Die Staatspolitik dagegen könne angesichts der schweren Uebergangszeiten keine Experimente vertragen. — Zentrum und Rechtsstehende Vereinigung (letztere Fraktion bei allen Debatten von grundsätzlicher Bedeutung in kläglicher Hilflosigkeit) lehnten das Frauenwahlrecht ab. Da der nationalliberale Antrag auf Einführung des Gemeindewahlrechts der Frau bei anderer Gelegenheit verhandelt wird, so fand der Antrag Muser keine Mehrheit. Immerhin kann die Frauenbewegung mit dem Ergebnis des Tages zufrieden sein. Erstmals ist in einem deutschen Parlament die Forderung des Frauenwahlrechts grundsätzlich verhandelt und von großen Fraktionen befürwortet worden. —

Die Haltung der Regierung in allen diesen Fragen war mehr als lau. Man merkte es ihr an, daß sie sich für die freiheitlichen Forderungen nicht erhitzen wird. Das Zentrum dagegen ist bestrebt, die Ernte des Abbaus der kirchlichen Gesetzgebung heimzubringen, ohne seinerseits in irgend einem Punkte Entgegenkommen zu zeigen. . . .

Die Aenderung der Gemeinde- und Städteordnung in Baden.

× **Karlsruhe**, 19. Juni. Die 2. Kammer wird sich in den nächsten Tagen noch vor Beendigung ihrer Tagung mit den von den Nationalliberalen, den Sozialdemokraten, der Fortschrittlichen Volkspartei und dem Zentrum vorliegenden Anträgen zu der Gemeinde- und Städteordnung befassen. In Verbindung mit diesen Anträgen stehen die Petitionen des Stadtrats der Hauptstadt Mannheim über die badische Städteordnung, des Badischen Verbandes für Frauenbestrebungen um das Gemeindewahlrecht der Frauen, des Badischen Landesvereins für Frauenstimmrecht mit dem gleichen Wunsche und einer Anzahl von Liegenschaftsbesitzern in Heidelberg um Aenderung der auf den Gemeindeaufwand und die Mittel zu dessen Deckung bezüglichen Bestimmungen der Städteordnung. Zu Berichterstattern über diese Anträge und Petitionen sind bestellt: die Abgg. Marum (Soz.), Schön (Natl.) und Wiedemann (Ztr.).

Der Ausschuß der 2. Kammer für Justiz und Verwaltung schlägt dem Hause vor, einen Antrag anzunehmen, in welchem die Regierung ersucht wird, dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Gemeinde- und Städteordnung neugestaltet wird. Hierfür sind verschiedene Richtlinien aufgestellt. Darin wird betont, daß das Klassenwahlrecht aufgehoben und für alle Wahlberechtigten ein gleiches Wahlrecht eingeführt werden soll. Die Frauen sollen in den Städten der Städteordnung das gleiche Wahlrecht wie die Männer erhalten. Den verheirateten Frauen wird die Abgabenzahlung des Ehemannes gutgebracht. Der Stadtverordnetenvorstand soll auf der Grundlage des Verhältniswahlverfahrens gebildet werden. Weiterhin wird in den Richtlinien hervorgehoben: Die Staatsaufsicht soll eingeschränkt werden. Die Stellung des Bürgerausschusses soll eine Stärkung erfahren durch Zuweisung weiterer wichtiger Beratungsgegenstände, durch Entlastung von Unwesentlichem und Ausscheidung des Stadtrats aus den Bürgerausschüssen der Städteordnungsstädte. Die Vorlagen zur Gemeindebesteuerung sollen u. a. ermöglichen, daß eine Entlastung der verschuldeten Liegenschaftssteuerwerte herbeigeführt, die Steuerwerte der Kapitalvermögen unter Schonung der kleinen Vermögen höher herangezogen und der Einkommensverbrauch erhöht wird. Die vier Petitionen sollen der Regierung als Material für die Neugestaltung der Gemeinde- und Städteordnung überwiesen werden.

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Adolf Kaufmann, Unteroffizier in einem Infanterie-Regt., Maschinensetzer in der Druckerei Dr. Haas, R 3, 13 wohnhaft.

Unteroffizier Rißhaupt wegen Tapferkeit vor dem Feinde.

Grenadier Karl Haaß, Sohn des Friseurs Leopold Haaß, z. Zt. Landsturmmann, wohnhaft Kleinfeldstraße 29, unter Ernennung zum Befreiten, wegen Tapferkeit vor dem Feinde.

Musketier Johann Brunner, Inhaber der Badischen silbernen Verdienstmedaille, wohnhaft Waldhof, Glasstr. 4.

Arthur Krone, Sohn des Schreinermeisters August Krone.

Vfstrm. Wilhelm Eppe, Verwaltungsassistent beim Städt. Hochbauamt, zur Zeit verwundet in einem Reservelazarett.

Sonstige Auszeichnungen.

Der Großherzog hat dem Stabsveterinär d. L. II a. D. Otto Schropp bei einem Staffelstab das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Zähringen Löwen verliehen.

Der Großherzog von Oldenburg hat Herrn Erich Lauterborn, Leutnant und Kompagnieführer, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und des Oldenburger Friedrich-August-Kreuzes 2. Klasse, für hervorragende Tapferkeit in schweren Kämpfen das Oldenburger Friedrich-August-Kreuz 1. Klasse verliehen. Bemerkenswert ist, daß der Vater des jungen aktiven Offiziers, Herr Hauptmann d. R. F. Lauterborn, Abteilungskommandeur einer Feldartillerie-Abteilung im Felde, auch vor längerer Zeit das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten hat, sodaß also Vater und Sohn diese besonders ehrenhafte Auszeichnung besitzen.

Austausch deutscher Kriegsgefangener und Zivilinternierter in Frankreich.

Auf Grund der Veröffentlichung der Berner Vereinbarungen wird von den Angehörigen deutscher Kriegsgefangener und Zivilinternierter in französischer Hand häufig an den deutschen Behörden und Hilfsvereinen angefragt, ob diese Angehörigen auch unter das Abkommen fallen und wann ihre Rückkehr zu erwarten ist. Oft wird der Wunsch vorgetragen, ihre beschleunigte Entlassung herbeizuführen. Zur Aufklärung der Angehörigen wird daher folgendes mitgeteilt:

Nach den Berner Vereinbarungen werden alle kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften, die mehr als 18 Monate in Gefangenschaft sind, in die Heimat entlassen und alle kriegsgefangenen Offiziere mit gleicher Dauer der Gefangenschaft in der Schweiz interniert. Der Abtransport erfolgt grundsätzlich in der Reihenfolge der Gefangennahme. Ferner werden alle Zivilpersonen, die während des Krieges einmal interniert waren, in die Heimat entlassen. Die Entlassung der jetzt noch internierten Zivilpersonen muß bis zum 15. 8. 1918, die der während des Krieges einmal interniert gewesen, jetzt aber freilebenden Zivilpersonen bis zum 15. 11. 1918 durchgeführt sein. Der Austausch oder die Internierung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten erfolgen nach diesen Vereinbarungen, ohne daß es einer besonderen Meldung oder Anforderung bedürfte.

Ausgenommen von der Entlassung und Internierung sind nur Kriegsgefangene, die sich in gerichtlicher Untersuchung oder in Strafhaft befinden und zwar bis zur Verbüßung der Strafe. Ihre Entlassung oder Internierung läßt sich in keiner Weise erreichen. Kriegsgefangene Unteroffiziere und Mannschaften, deren gerichtliche Strafen Ende 1916 ausgesetzt wurden, werden, wenn die Voraussetzungen für den Austausch in die Heimat vorliegen, nicht in die Heimat entlassen, sondern nur in der Schweiz interniert. Wie lange der Austausch dauern und in welchem Tempo er sich vollziehen wird, ist noch nicht vorauszusehen. Ein Zeitpunkt für die Rückkehr einzelner Kriegsgefangener kann daher auch nicht annähernd angegeben werden. Eine Bevorzugung Einzelner durch früheren Austausch oder Internierung ist unter keinen Umständen zu erreichen. Dahingehende Gesuche bedeuten eine Benachteiligung früher gefangener Kameraden der Kriegsgefangenen und können schon aus diesem Grunde nicht berücksichtigt werden. ♂

♂ **Auszeichnung.** Max Oesterreicher, Waldparkdamm 2, Vorstand der Bank für Handel und Industrie Ludwigshafen, erhielt das Preußische Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

* **Ernannt** wurde Rechnungsrat Georg Lichtenberger in Mainz zum Bureauvorsteher und Eisenbahnassistent Aug. Herbold in Karlsruhe zum Eisenbahnsekretär.

* **Versetzt** wurde Gewerbelehrer Eugen Spahn an der Gewerbeschule in Tauberbischofsheim in gleicher Eigenschaft an jene in Eberbach.

* **Etatmäßig angestellt** wurden die Bezirksbaukontrolleure Wilhelm Clorwana in Wolfach, Heinrich Dewald in Bretten, Ferdinand Finus in Radolfzell, Heinrich Fischer in Triberg, Friedrich Herold in Buchen, Joseph Huber in Sinsheim, Johannes Kühn in Neustadt, Karl Ludin in Gengenbach, Karl Schillinger in Säckingen, Fritz Seeber in Ueberlingen und Eduard Sütterle in Müllheim.

)(**Höchstpreise für Brennholz.** Das Landespreisamt hat neue Höchstpreise für Brennholz festgesetzt. Danach betragen die Preise für Bündelholz bei einer Länge von mindestens 20 und weniger als 25 Zentimetern bei einem Durchmesser von mindestens 30 Zentimeter, abgeholt das Bündel 55 Pfg., frei ins Haus 62 Pfg.; wenn der Durchmesser 23 und weniger als 30 Zentimeter beträgt, abgeholt das Bündel 38 Pfg., frei ins Haus 43 Pfg.; wenn der Durchmesser mindestens 20 und weniger als 23 Zentimeter beträgt, abgeholt 32, frei ins Haus 36 Pfg.; bei einer Länge von mindestens 25 Zentimeter, wenn der Durchmesser mindestens 30 Zentimeter beträgt abgeholt 66 Pfg., frei ins Haus 75 Pfg.; wenn der Durchmesser mindestens 23 und weniger als 30 Zentimeter beträgt, abgeholt 45 Pfg., frei ins Haus 50 Pfg.; wenn der Durchmesser mindestens 20 und weniger als 23 Zentimeter beträgt, abgeholt 38 Pfg., frei ins Haus 43 Pfg. Für Bündelwellen, die eine Länge von 90—100 Zentimeter und einen Durchmesser von 20—25 Zentimeter besitzen, abgeholt am Lager die Bündelwelle 1,10 M., frei ins Haus 1,25 M. Ladengeschäfte, die Bündel- und Wellenholz vertreiben, haben Preisverzeichnisse oder Tafeln mit den Preisen in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

* **Schiffsverkehr auf dem Bodensee.** Das schweiz. Grenzschutzkommando der Nordostschweiz hat neue verschärfte Vorschriften erlassen betr. den Schiffs-, Motorboot- und Gondelverkehr auf dem Bodensee, Untersee und Rhein. Zu beachten ist namentlich die Neuerung, daß auf dem Untersee und Rhein im Verkehr von Schweizerstation zu Schweizerstation von dem Reisenden die Schiffspassagierkarte, welche vom Heerespolizeiposten der Ausgangsstation verabfolgt wird, verlangt wird. Die Schiffspassagierkarte berechtigt zur einmaligen Fahrt in einer Richtung von einer Schweizerstation zu einer anderen Schweizerstation und ist beim Aussteigen dem Kontrollpersonal der Heerespolizei abzugeben. Die Karte ist persönlich nicht übertragbar. Die Kursschiffe der Dampfbootgesellschaft Schaffhausen werden von Feldgendarmen, welche die Paßkontrolle ausüben, begleitet. Ferner sind die Ausfahrzeiten am Morgen und die Einfahrzeiten am Abend für die Fischerfahrzeuge auf dem Bodensee und Untersee neu geregelt worden, wie auch die Zahl der Landungsstellen. Für Lust- und Vergnügungsfahrten auf dem Bodensee und Untersee sind im Benehmen zwischen Militär, Ortsbehörden und Schiffseinhaber freie Zonen bestimmt worden.

* **Verbot des Tauschhandels mit Lebensmitteln.** Eine Bekanntmachung des württ. Generalkommandos verbietet bei Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahr, die gewerbsmäßige Abgabe von Gegenständen des täglichen Bedarfs oder gewerbliche oder berufliche Leistungen (wie Ausbesserungsarbeiten) ausdrücklich oder stillschweigend von der Lieferung von Lebensmitteln abhängig zu machen. Wenn dieses Verbot mit rücksichtsloser Strenge durchgeführt wird, so wird das einem Unfug ein Ende machen, der unter der Bevölkerung in steigendem Maß Verbitterung und Verärgerung hervorgerufen hat.

♂ **Zum Absatz von Pferdefleisch.** Die im Pferdefleischhandel in letzter Zeit hervorgetretenen Mißstände haben den Staatssekretär des Kriegsernährungsamts veranlaßt, im Verordnungswege vom 1. August 1918 ab für den Ankauf von Pferden zur Schlachtung, für den Betrieb des Roßschlächtereigewerbes und den Handel mit Pferdefleisch den Genehmigungszwang einzuführen. Die Verordnung gibt den Landeszentralbehörden die Befugnis, ihrerseits die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Insbesondere sind die Landeszentralbehörden danach berechtigt, an den Stellen, an deren ein Bedürfnis nach Einführung von Richt- oder Höchstpreisen für Schlachtpferde besteht, solche festzusetzen. Wo es durchführbar erscheint, sollen Kundenlisten zur Einführung gelangen, damit das von der Verordnung erstrebte Ziel, das Pferdefleisch der minderbemittelten Bevölkerung möglichst gleichmäßig zuzuführen, eher erreicht wird.

pp. **Marktwanderung.** Der Erbsenreichtum ist gänzlich versiegt, bezeichnenderweise just in dem Augenblick, als der Höchstpreis von 50 Pfg. fürs Pfund einsetzte. Aber die noch vogelfreien Karotten und was willkürlich so genannt wird, gibt es noch in Hülle und Fülle, das Bündelchen zu 14 bis 30 Pfg. Wir nahmen mittlere zu 20 Pfg. und konnten daraus einen Pfundbreis (ohne Kraut) von sage und schreibe 1,40 Mk errechnen. Eine Bauersfrau bot keine Gelberüben von wenig einladender Beschaffenheit (sie hatten einen hohen blauen Ansatz ohne Kraut) im Pfund zu 80 Pfg. an. Angesichts dieser Zahlen brauchen wir die Notwendigkeit eines Höchstpreises für Karotten und Gelberüben wohl nicht mehr besonders zu betonen. Weißkraut gab es heute genug, bei der Stadt und auch im freien Handel, das Pfund zu 40 Pfg. Aber es ist ein sehr teures Gemüse, denn hier wie dort muß man die unbrauchbaren äußeren Blätter und ein großes Strunk mitbezahlen. Wir waren Zeuge, wie von 3½ Pfund Weißkraut — um ein Exempel zu statuieren — eineinhalb Pfund Abfall weggeschnitten wurde, das Pfund stand also nicht auf 40, sondern 80 Pfg. Kohlrabi waren reichlich angefahren, sie hielten sich im Preise, während sie die Stadt zu 40 Pfg. das Pfund auswog. Hie und da hat die Händler vernünftigerweise selbst dazu übergegangen, pfundweise zu verkaufen, sie verlangten 45 Pfg. Mangold sah man wenig, deutsche Gurken zu 1,80 Mk. und Spargeln fanden raschen Absatz. Zwiebeln, die in Schloten 40 Pfg. kosten dürften, werden jetzt vielfach ohne Schloten (d. h. nicht ganz ohne) zu 60 und 65 Pfg. das Pfund angeboten; in Ludwigshafen wurden gestern 55 Pfg. dafür verlangt. Die Salatzufuhr und Qualität bessert sich erfreulicherweise, aber z. Zt. ist dieser Artikel nicht so begehrt, weil wir unter einem Essigmangel leiden. Die Geschäfte wollen Essig nur an ihre eingeschriebenen Kunden abgeben. Hat der betr. Kolonialwarenhändler gerade keinen, so ist die Hausfrau übel dran. Ihm ein paar Körbe Johannisbeeren wurde gekämpft, unter Verdeck gab es für Bevorzugte heute auch schon Himbeeren. Frühaufsteher konnten bei der Stadt und bei ein oder zwei Händlern auch ein paar Pfund Schoberbeer ergattern.

Polizeibericht vom 20. Juni.

Unfälle. Einem 44 Jahre alten, verheirateten Bremser von hier drang am 25. vor. Mts. auf der Fahrt mit der Bahn von der Türe eines Bremserhäuschens ein Holzsplitter in den linken Mittelfinger ein. Wegen Verschlimmerung der Verletzung mußte der Bremser am 29. vor. Mts. ins Allgemeine Krankenhaus aufgenommen werden. — Im Fabrikhof der Fabrik Wohlgelegen fiel einem 42 Jahre alten, verheirateten Maurer von hier am 16. d. M., vormittags, eine Eisenschiene auf den rechten Fuß, wodurch dieser erheblich gequetscht wurde. — Am 18. d. M., vormittags, erlitt eine 17 Jahre alte Fabrikarbeiterin von Friesenheim, der in einem Fabrikbetriebe im Industriehafen ein schweres Stück Eisen auf den rechten Fuß fiel, eine starke Quetschung der Zehen. — Am gleichen Tage, vormittags, zog sich in einem Fabrikanwesen auf dem Waldhof ein 58 Jahre alter, verwitweter Maurer von hier dadurch, daß er infolge Ausrutschens der Leiter, auf welcher er stand, etwa 12 Meter herunterstürzte, eine Verstauchung des Beckens zu. — Einen linksseitigen Knöchelbruch zog sich am 18. d. M., mittags 12 Uhr, ein 56 Jahre alter, lediger Zimmermann von hier dadurch zu, daß er am Hause M 5, 9 auf einer Leiter stehend ausrutschte und 4 Meter hoch herunterfiel. Sämtliche Verletzten mußten ins Allgemeine Krankenhaus aufgenommen werden.

Verhaftet wurden 17 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls.

Aus dem Großherzogtum.

☞ **Weinheim,** 19. Juni. Durch die Gendarmerie wurden dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zwei Burschen eingeliefert, die auf dem Wege zwischen Leutershausen und Schriesheim einen Mann überfallen und ihm eine Ledermappe mit Papiergeld geraubt hatten.

× **Unteröwisheim** bei Bruchsal, 19. Juni. Beim Kirschenbrechen fiel der Landwirt August Schenkel so unglücklich vom Baum, daß er sofort tot war.

× **Karlsruhe,** 18. Juni. Der Verein der Badener zu Dresden hat 1000 Mark für das Bad. Heimatdank gestiftet, nachdem er schon früher anläßlich die gleiche Summe für das Rote Kreuz und die Opfer des Fliegerangriffs in Karlsruhe in die Heimat sandte.

)(**Ettlingen,** 19. Juni. Ein Beamter des Kommunalverbandes stellte ein Kastenfuhrwerk auf der Landstraße zwischen hier und Karlsruhe fest, das zwei Kälber und ein Rind auf dem Wege des Schleichhandels von Ettlingen nach Karlsruhe bringen wollte. Der Inhaber der Tiere, ein gewisser Karl Erb aus Karlsruhe, wollte sich die Beschlagnahme der Tiere, die alsbald erfolgte, nicht gefallen lassen und drohte, handgreiflich zu werden. Gegen den Schleichhändler wird vorgegangen werden.

)(**Schönau i. W.,** 18. Juni. Im Walde oberhalb Azenbach spielten zwei Burschen namens Wilhelm Strütt und Albert Baumgartner mit einer geladenen Browningpistole. Die Waffe entlud sich und der Schuß ging dem Baumgartner durch den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß er bald darauf verschieden ist. Strütt und sein getöteter Freund sollten jetzt zum Heeresdienst einrücken.

× **Böxingen** bei Emmendingen, 20. Juni. Auf der durch unseren Ort gelegten Materialbahn entgleisten Lokomotive und sechs Wagen. Während Bremser und Führer des Zuges sich retten konnten, geriet der Heizer unter die umstürzende Maschine und wurde so schwer verletzt, daß er starb.

♂ **Weiher,** 17. Juni. In der gestrigen Versammlung des Bauernvereins Weiher wurde die Feier des 25jährigen Bestehens, gleichzeitig mit dem 25jährigen Amtsjubiläum des Vorstandes August Holzer unter starker Beteiligung aus dem Bezirk Bruchsal in schlichter Weise begangen. Bezirksvorstand Abgeordneter Ziegelmayer überbrachte die Glückwünsche des Bezirkes, Direktor Dr. Aengenheister überreichte unter ehrender Ansprache ein Diplom nebst Geschenk im Namen des Hauptvorstandes und der Zentrale Freiburg.

× **Freiburg,** 17. Juni. In der ordentlichen Mitgliederversammlung des Münsterbauvereins, die alljährlich stattfindet, wurde mitgeteilt, daß der herrliche Bau bis jetzt von allen Kriegsgefahren verschont und unversehrt geblieben ist. Wegen der Fliegergefahr ist der ganze Bestand an alten Glasgemälden in den Seitenschiffen und im Querschiff herausgenommen, in sichere Schutzverwahrung gebracht und durch Notverglasungen ersetzt worden. Nach dem Rechenschaftsbericht stehen den Einnahmen von 188 267 Mk. insgesamt 111 120 Mk. Ausgaben gegenüber. Das Reinvermögen des Vereins beträgt 3,6 Millionen Mark, hat sich somit gegen das Jahr 1916 um rund 50 000 Mk. vermehrt. Die Arbeiten am Turm des Münsters sind auch im vergangenen Jahr fortgesetzt worden.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Freinsheim,** 18. Juni. Wie es in den Kirschenzentren Freinsheim-Weisenheim zugeht, erzählt ein Händler, der sich dieser Tage das Schauspiel ansah, wie folgt: In das gelobte Land, wo die für uns heute unerreichbaren Kirschen wachsen, kommen täglich tausende von Menschen aus nah und fern, alle mit dem gleichen Ziele, Kirschen zu ergattern. Da der Großhändler Kirschen nur an den Kleinhändler abgeben darf, strömen die Scharen der Kirschenliebhaber einfach hinaus aufs Feld, um die Früchte dort vom Baume weg zu holen. Die Kirschen werden auf dem Felde meist gar nicht nach Gewicht verkauft, denn kaum hat der Bauer den Beerkorb gefüllt, ist er schon die Ware für 7 und 8 Mark los. Der Preis spielt keine Rolle. Die Hauptfrage ist das „Bekommen", der Kostenpunkt bleibt Nebensache. Dem Händler, der nach den Kirschenzentren kommt, ergeht es nicht anders, als dem gewöhnlichen Sterblichen. Auch er muß darauf ausgehen, direkt an der Quelle

---

Ein deutscher Kunsterzieher.

Von Oskar Graß.

(Schluß.)

Aus dieser wahrhaften und vaterländischen Gesinnung heraus, hat Lichtwark 28 Jahre hindurch als Leiter der Kunsthalle seiner Heimat Hamburg gewirkt. Sein Amt war ihm nicht die Ansatzstelle einer Streber-Laufbahn, sondern Lebenszweck. Die Hamburger Kunsthalle sollte das in die Tat umsetzen, was er lehrte. Er wollte nicht den kindlichen und fruchtlosen Ehrgeiz, in der Sammlung einer Landesstadt die Bestrebungen von Weltkunststädten nachzuahmen, ein Ehrgeiz, der seine Kunsthalle nur zu einem schlechten Abklatsch eines Vorbildes gemacht hätte. Durch die gerade entgegengesetzte Art, mit der er die Hamburger Kunsthalle gestaltete, gab er dem deutschen Volke vor Augen gestellt, wie eine Provinzgalerie zu einer in sich geschlossenen und wertvollen Anziehungs- und Belehrungsanstalt auszubauen sei. Er ließ das Hamburger Gebiet von Künstlern abschildern und berühmte Hamburger für die Kunsthalle im Bildnis festhalten. Auf alle Weise förderte er nicht nur die Hamburger Kunst der Gegenwart, sondern es gelang auch seinem Spürsinn, alte bisher unbekannte Hamburger Meister zu entdecken. Vor allem richtete er sein Augenmerk auf die Hamburger- und gesamtdeutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts. Er war es, der durch Wort und Schrift hinwies auf die von der Kunstwissenschaft vernachlässigten Jahre 1800 bis 1850. Auf seine Anregung hin wurde im Jahre 1906 in Berlin eine Uebersicht über die deutsche Kunst des letzten Jahrhunderts veranstaltet, und es zeigte sich, daß bisher fast unbekannte Künstler, als sehr bedeutende zu gelten haben. „Wenn die Leistungen der ganz Großen zusammengesucht werden, kann sie (die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts) selbstbewußt ihr Haupt neben der französischen und englischen erheben." Für Lichtwark war allerdings Böcklin noch eine „neue Offenbarung" und Menzel stand ihm nicht unter den Franzosen dieses Ranges, wie in unseren Tagen unter dem Beifall von Galeriebesitzern verkündet wird. Heute werden die deutschen Künstler aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schon wieder vergessen. Es klagt, wie Lichtwark selbst sagt, darüber, daß der Kunsthandel diese Kunst „nicht pflegt".

So sehr er für die heutige Kunst eintrat, das aufdringliche Geschrei der sich jagenden „Richtungen" erregte nur seinen Spott. „Heute, wo jeder Kunsthändler seine immerwährende Ausstellung im Gange halten muß, kann jeder grüne Junge, der noch nicht einmal Gesellenrang haben dürfte, seine Herbst- und seine Frühjahrsausstellung veranstalten. Diese Möglichkeit knickt jetzt viele Existenzen. Der junge Mann sieht die Wände an, die ihm für 8 oder 14 Tage zur Verfügung stehen und malt drauflos, sie in einem halben oder wenns hoch kommt, in einem Jahr mit Oelgemälden zu bedecken — auf 8 Tage. Er malt Mittelstücke — Schlager — malt Seitenstücke, malt verschiedene Dinge, die ihm gleichgültig sind, um Abwechslung hineinzubringen. Nichts von alledem entsteht, weil es in der Seele keimte und wuchs, bis es die Hülle sprengte mit der ungeheuren Kraft des organischen Lebens, alles wird nur mit den Augen und mit den Händen gemacht, und als treibende Kraft steht dahinter nicht die Zeugungskraft einer feurigen Seele, sondern die Eitelkeit. „Wen gehen die Studien der Hemdenmütze etwas an? Die sollen sie für sich behalten und erst mit dem wirklichen Werk ans Licht kommen, wenn es soweit ist." Und wer stimmt nicht Lichtwarks Worten zu, wenn er überblickt, was uns heute im Bildnis als geniale Leistung geboten wird? „Ob der Dargestellte sitzt oder steht, ist oft nicht zu erkennen. Ob die Beine ihm oder einem anderen gehören, erscheint gleichgültig gegenüber dem einzigen Problem der Farbe. Wünscht der unbefangene Betrachter über die Konstruktion des Körpers Aufschluß, oder fragt er, wo eine Hand, ein Arm, ein Fuß abgeblieben, so heißt er Pedant." Den Malbeflissenen, die ihre schwächliche Eigenart durch Nachahmen französischer Künstler völlig ersticken, ruft er zu: „Die Franzosen pflegen im Gegensatz zu uns das ganz klare Bewußtsein zu haben, daß die Art, wie die Mehrzahl unserer Künstler zu ihnen in die Lehre geht, ehe sie ihre Kräfte zu Haus entwickelt haben, mehr vernichtet, als aufhaut: Was wollen eure jungen Künstler bei uns? fragen sie. Habt Ihr nicht Holbein? Ihr seid anders als wir. Ihr müßt damit beginnen, eurer Natur zu folgen, nicht der unseren.

Man sieht, Lichtwark ließ sich über die wahre Beschaffenheit von Nichtkennern und Nachahmern nicht täuschen, auch nicht durch die Wertschätzung, die ihnen der Kunsthandel angedeihen läßt. Er anerkannte die guten Seiten des Kunsthandels und verurteilte um so schärfer seine schlechten. Er bedauerte, daß durch den „ungeheuren Betrieb des Kunsthandels" das Kunstwerk zur Handelsware werde und er fragt: „Ist das der feste Boden einer Wirklichkeit, wo der Kunsthandel Kunst für seine Ausstellungen züchtet? Wo er, wenn es ihm beliebt, als Sklavenhalter auftritt und durch Arbeits- und Lieferungskontrakte große Begabungen in sein Joch zwingt?" „Es kann bei uns vorkommen, daß der persönliche Geschmack eines Kunsthändlers mehr bedeutet als Staat, Akademie, das ganze staatliche Schulwesen und die Presse und einfach die Entwicklung einer Generation von Begabungen bestimmt."

Wie Lichtwark in allen möglichen künstlerischen Dingen bis herab zur Blumenvase Belehrung verbreitete, wie er unter anderem zeigte, daß auch Schulkinder an der Kunst teilnehmen können, wenn sie ihnen in einer ihrem Verständnis entsprechenden Art nahegebracht wird, das mag der Kunstfreund den beiden Auswahlbänden entnehmen und in der Schrift „Uebungen in der Betrachtung von Kunstwerken" nachlesen. Diese Abhandlung ist in die Auswahl nicht einbezogen; einige der obigen Belegstellen sind ihr entnommen.

Unsere Anführungen aus Lichtwarks Schriften werden auch dartun, daß er seine Auffassungen durchaus klar, einfach und ohne verschleiernde Umschweife kundgab. Man hat den Eindruck, daß er damit in bewußten Gegensatz zu der bombastischen Inhaltslosigkeit einer Reihe seiner Fachgenossen treten wollte, jener „Fachmänner", die ihre Hohlheit durch eine gemachte Begeisterung verhüllen müssen. Er verlangte ein „lesbares Deutsch" und er hat selbst ein vortreffliches geschrieben. Er machte sich selbst einmal lustig über die „Soll- und Mußästheten, die im Grunde nur Phonographen sind." Lichtwark hatte etwas Eigenes zu sagen, und weil der Inhalt seines Denkens und Wollens ein klarer war, konnte er ihn auch deutlich zum Ausdruck bringen.

Gerade wir in Süddeutschland haben allen Grund, das von diesem Hanseaten zu lernen, was uns in bedenklichem Maße fehlt: Selbständigkeit. Wir bedürfen ihrer insbesondere jenem Berlinertum gegenüber, das in seinen Kunstäußerungen weder norddeutsch, noch ausländisch oder allgemein menschlich, sondern gesinnungslos und deshalb ohne Zukunftswert ist. Schon Goethe hat das dortige „Geschmäckerpfaffenwesen" verabscheut. Für Heine war Berlin die Stadt des „Man-so-tuns" und für Börne die Stadt der Schlagworte. Später, im Jahre 1879, schrieb Th. Fontane, der seine Landsleute gewiß gut kannte, in einem Brief: „Die klugen, pfiffigen und in vielen Dingen wirklich begabten Berliner sind unbegabt in Sachen der Kunst. Sie haben keinen Geschmack, sie können gut von schlecht nicht unterscheiden und deshalb sind sie bei aller Großmäuligkeit in Kunstsachen feige, gänzlich unselbständig und springen dem Vor- und Leithammel nach." Anfangs der neunziger Jahre meinte dann Lichtwark, das Berliner Bürgertum habe noch „alle Allüren des Emporkömmlings" und er warnte vor dem „nivellierenden Einfluße, der, von Berlin ausgehend, in den norddeutschen Städten schon so verheerend zu wirken beginnt".

Heute ist das alles noch schlimmer geworden, denn inzwischen ist der mäßig ertragfähige Kunstboden der Mark zum Tummelplatz eines bunten Völkergemischs geworden, das sich krampfhaft anstrengt, künstlerischen Geist zu zeigen. Bestrebungen, welche Heimat und Sittlichkeit nicht verleugnen, dienen ihm zum Gespött, und seine geistigen Bedürfnisse erschöpfen sich in öden „Sensationen". Je wortloser sie sind, desto lauter läßt es sie in die Welt schreien; das entspricht der gewohnten Art seiner sonstigen geschäftlichen Tätigkeit. Nie fehlt dabei der lüsterne Blick nach Paris, dessen „Kultur" dem Emporkömmling und seinem Anhang schmarotzender Aesthetiken so ausnehmend gefällt. Meist sind die Urheber des Getues gar keine Deutschen. Ihr betonter „Internationalismus" ist

MARCHIVUM

etwas zu erhoschen und unter diesen Umständen kommen ganz übertriebene Preise zustande. Die Zustände auf dem Kirschenmarkte zeigen, daß die behördlichen Vorschriften kurzerhand beseitegeschoben werden, und daß man die gesetzlichen Bestimmungen einfach als Fetzen Papier betrachtet. Unter diesem Gesichtspunkte bleibt auch für die übrige Obsternte kaum etwas besseres zu erwarten, wenn es die Behörde nicht versteht, sich anders Geltung zu verschaffen.

* **Speyer**, 18. Juni. In einer der letzten Nächte wurde aus dem städtischen Stall an der Rheinhäuserstraße ein großer, der Stadt gehöriger Zugochse gestohlen. Die Spuren führten zum Eiseisdamm in der Nähe des früheren Pulverhäuschens, woselbst der gestohlene Ochse, allerdings geschlachtet, aufgefunden wurde. Ein Teil des Fleisches, der Eingeweide und der Haut war verschwunden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

√ **Aus der Westpfalz**, 17. Juni. Ueber die Ergebnisse der neu eröffneten Rehjagd wird in Jägerkreisen verschiedentlich geklagt. Besonders Rehböcke seien sehr wenig vorhanden, hervorgerufen durch die verschärfte Bejagung und den letzten strengen Winter. Trotzdem waren zahlreiche Jagdversteigerungen der letzten Monate für die Gemeinden sehr erträglich. Die demnächst zu eröffnende Niederjagd verspricht ein besseres Ergebnis besonders bezüglich des Hasenbestandes.

√ **Hornbach** (Pfalz), 17. Juni. Durch die Gendarmerie werden zurzeit in der Umgebung wiederum Kontrollen nach versteckten Getreidevorräten durchgeführt, die immer noch erfolgreich sind. Ein eigenartigen Versteck hatte sich ein Ackerer im nahen Manschbach erkoren, der eine Bütte und einen Sack voll Weizen im Schweinestall versteckt hatte, von wo sie der Gendarm ans Tageslicht beförderte. Das Suchen ist infolge des unvernünftigen Verhaltens vieler Landwirte mit großen Unannehmlichkeiten für die Beamten verknüpft.

\+ **Darmstadt**, 18. Juni. Eine überraschende Nachricht bringt soeben die amtliche „Darmst. Ztg." in einer Bekanntmachung des hessischen Ministeriums des Innern. Danach wird in Abänderung der Bekanntmachung vom 29. Mai betr. den Verkehr mit Obst bestimmt: Der § 3 der Verordnung, wonach dem Erzeuger die Abgabe von selbstgezogenem Obst an Selbstverbraucher aus anderen Gemarkungen in Mengen bis zu 5 Kg. gestattet ist, wird aufgehoben und tritt diese Bekanntmachung sofort in Kraft. Gewiß ist der Unfug, der mit dem Ankauf von Obst von Seiten der Verbraucher sowohl wie der Erzeuger getrieben wurde, ungeheuerlich gewesen. Boten doch die Käufer beispielsweise den Kirschbaumbesitzern am Baume selbst außer dem Höchstpreis von 65 Pfg. noch 60—70 Pfg. Trinkgeld. Für diesen hohen Preis ging das Obst in die benachbarten Großstädte. Aehnlich ging es schon mit Erdbeeren. Mit dem anderen Frühobst dürfte es kaum anders werden. Wie aber die Landesobststelle die Kontrolle darüber ausüben will, daß trotzdem die Schleichhändler ihr scheues Gewerbe nicht ausüben können, ist uns unerfindlich.

Gerichtszeitung.

* **Frankfurt a. M.**, 18. Juni. In zweitägiger Sitzung wurde am Schwurgericht gegen eine Betrügergesellschaft verhandelt, die den Eisenbahnfiskus durch Fahrkartenschwindeleien geschädigt hat. Der 31jährige ehemalige Eisenbahnsekretär Leonhard Isenarm aus Straßburg hatte nach Verbüßen einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren eine Stellung als Nachtportier in einem hiesigen Hotel angenommen, in dem der 27jährige Kaufmann Willy Haut aus Köslin Buchhalter und der 21jährige Friedrich Kreuzer aus Weinsheim Heizer war. Isenarm und Haut fertigten Fahrkarten zweiter Klasse an, um sie Hotelgästen als echte zu verkaufen. Die Fälschung war nach dem Gutachten des Eisenbahndirektor Klingenberg so gut, daß sie dem Stationspersonal an den Bahnsteigsperren entgehen mußte. Einen weiteren Schwindel verübten die Beiden mit abgefahrenen echten Fahrkarten, die ihnen, durch kleine Geschenke veranlaßt, der Stationsschaffner Gustav Gail, der an der Bahnsteigsperre auf dem hiesigen Hauptbahnhof beschäftigt war, lieferte. Hierbei wirkten mit Heizer Kreuzer und sein Vater, der Kaufmann Friedrich Kreuzer in Weinsheim bei Worms. Isenarm war gerade dabei, eine dritte Sache, einen Nachnahmeschwindel zu organisieren, als die ganze Gesellschaft verhaftet wurde. Isenarm und Haut wurden zu je 5 Jahren Gefängnis, Gail zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Kreuzer sen. erhielt ein Jahr und sein Sohn 9 Monate Gefängnis. Die ganze Untersuchungshaft wird allen Angeklagten angerechnet.

* **München**, 19. Juni. Von der Jugendstrafkammer des Landgerichts München I wurde der noch nicht 18 Jahre alte Schlosser August Wagner von München wegen eines Verbrechens des Mordes in Tateinheit mit einem Verbrechen des schweren Raubes, wegen mehrerer Diebstähle und wegen Sachbeschädigung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 15 Jahren verurteilt. Wagner hat am 4. Dezember 1917 in München den Bildhauer Mario Vienello in dessen Wohnung in der Theresienstraße mit einem Revolver vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet und aus der Wohnung des Vienello 1000 Mark geraubt. Außerdem hat Wagner früher schon eine Straßendirne bestohlen und in Augsburg aus einem Floberigewehr auf einen vollbesetzten Straßenbahnwagen geschossen, ohne jemand zu verletzen. Mit Wagner teilte die Anklage der 37jährige Schneider Ametsmeier, der von dem Vorhaben des Wagners Kenntnis hatte, es aber unterließ, die Polizei zu verständigen. Das geraubte Geld hat Ametsmeier von Wagner zur Aufbewahrung angenommen und hiervon 200 Mark als Anteil für sich behalten. Zu den früheren Diebstählen hat er den Wagner angestiftet und jedenfalls seinen Beuteanteil erhalten. Ametsmeier wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

---

die zweckentsprechende Form ihrer Feindschaft gegen alles Deutschtum. Vor kurzem hat die „Kölnische Zeitung" darauf hingewiesen, daß unter den 19 Unterzeichnern des läppischen Programms des „Dadaismus" (der neuesten Aufregung von Berlin W. W., die ihren Namen dem Lallen eines Kindes entnimmt) sich mindestens 10 Namen befinden mit ausländischem, französischem, slavischem und (meistens) italienischem Klang.

Der „nivellierende Einfluß" beginnt im letzten Jahrzehnt auch in Süddeutschland „verheerend" zu wirken. Von München glaubt Lichtwark, daß es durch die Anknüpfung an die eigene Vergangenheit sich selbständig erhalten könne. Andere wichtige Städte Süddeutschlands haben keine oder nur geringe kunstgeschichtliche Stützen. Dort beruht der Segen oder Unsegen der Kunstpflege allein auf der Einsicht und dem Willen des Bürgertums. Es wird zu achtbaren Leistungen nur dadurch gelangen, daß es — Lichtwarks Lehren entsprechend — die Kunstpflege als einen ernsten Teil seiner allgemeinen Lebensgestaltung betrachtet, überall von seinem örtlichen Volkstum ausgeht und, soweit dies versagt, mit bewußtem Wollen darnach strebt, aus deutsch-heimatlichem Geiste heraus Eignes zu schaffen. Wenn sich die Bürgerschaft andere Wege führen läßt, so könnte sich die Warnung des nordischen Kunsterziehers bewahrheiten, „daß das Individuum und das Volk sich selbst zerstört, wo es sich vor der Entwicklung seiner eigenen Kräfte einem fremden Einfluß hingibt."

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theater-Nachricht.

Wegen mehrfacher Erkrankungen im Personal wird anstelle von „Der Barbier von Sevilla" heute abend „Der Zigeunerbaron" gegeben.

Rosé-Quartett — Lonny Epstein.

Wir weisen ganz besonders darauf hin, daß heute Abend, Beginn ½8 Uhr, im Kasinosaal das Wiener Rosé-Quartett mit Lonny Epstein aus Köln am Flügel einen einmaligen Kammermusikabend veranstaltet.

Theaterkulturverband.

Die Lesung von Hanns Johst's „Der junge Mensch", die am 27. Juni im Versammlungssaal als Veranstaltung des hiesigen Theaterkulturverbandes stattfindet, hat Herr Hofschauspieler Fritz Odemar übernommen.

Institut für höheres Klavierspiel und Seminar, zugleich Instrumental- und Gesangschule in Mannheim.

Am Montag, den 24. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vortragssaal der Anstalt M 4, 1 der zweite diesjährige Vortragsabend statt, der ausschließlich von Frl. Elisabeth Stärck, Schülerin Direktor Häckels, bestritten wird. Frl. Stärck, die sich kürzlich erfolgreich der Reifeprüfung unterzogen hat, wird folgende Werke zum Vortrag bringen: Bach, Präludium und Fuge in G; Beethoven, Sonate in C op. 53; Chopin, Etuden op. 10 No. 5 u. 12; Weber, Konzertstück in f-moll op 79.

Die Volksernährung.

Ausnahmebestimmungen von der Ersatzlebensmittelverordnung.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat am 15. Juni d. J. eine Verordnung erlassen („Reichsanzeiger" 1918, Nr. 139), nach der eine Anzahl Ersatzlebensmittel und zwar Margarine, Kunstspeisefett, Süßstoffe, ferner Lebensmittel, die nur wegen der Verwendung von Süßstoff an sich Ersatzlebensmittel sind, ferner künstliche Mineralwässer allgemein von der Genehmigungspflicht ausgenommen werden. Auch künstliche Zitronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer- und Waldmeister-Limonaden werden von der Genehmigungspflicht freigestellt, wenn die bei ihrer Herstellung verwendeten Ersatzmittel von einer Ersatzmittelstelle bereits genehmigt sind. Das gleiche gilt für Kuchen, Torten und Zuckerwaren und für zum alsbaldigen Verzehr bestimmte küchenmäßigen Zubereitungen, wie Kaffee- und Tee-Ersatzgetränke, Puddings, Salate, Speiseeis usw.

Ferner ist durch diese Bekanntmachung nachgelassen, daß für Waren, die in Packungen oder Behältnissen abgegeben werden, auf denen der Preis, Hersteller und ein entsprechender Genehmigungsvermerk (Ersatzmittelstelle, Datum, Nummer) angebracht ist, die durch die Ersatzmittelverordnung vorgeschriebene Bescheinigung abgegeben werden kann. Die Händler werden aber gut tun, in diesen Fällen z. B. durch Aufbewahrung der Rechnungen dafür zu sorgen, daß sie jederzeit den Nachweis über die Bezugsquelle führen können.

Schließlich ist den dringenden Wünschen des Handels entsprechend, der nicht in der Lage war, seine vor dem 1. Mai eingekauften Bestände bis zum 1. Juli abzusetzen, die Frist für den Verkauf dieser Waren bis zum 1. Oktober 1918 verlängert worden. Diese Ausnahme gilt nicht für Hersteller von Ersatzlebensmitteln, da diese bereits seit dem 1. Mai nur genehmigte Waren verkaufen dürfen.

Letzte Meldungen.

Die Einleitungskämpfe der österreichischen Offensive.

Privattelegramm unseres zum italienischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatters Kirchlehner.

K. u. K. Kriegspressequartier, 19. Juni.

Die österreichisch-ungarische Offensive ist über die Einleitungen nur an der Piave, wo unter Zurückhaltung der Mitte der Nord- und Südflügel kämpfend vordringen. Der Nordflügel am Montello bedrängt schon die Italiener, die südlich dieser Höhe verblieben. Der Südflügel dringt beiderseits der Bahn nach Mestre vor gegen den Wasserlauf des Ballio. Stärkste Gegenangriffe des Feindes, gegen die Mitte gerichtet, waren bisher vergebens. Täglich werden einige Tausend Gefangene gemacht. An der Gebirgsfront Asiago—Piave stehen unsere Truppen nach vollzogener Demonstration in den gewonnenen Stellungen in erfolgreicher Abwehr. An der Etschfront und in Judikarien bisher bloß Artilleriekämpfe.

15 Kilometer von Treviso.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 20. Juni. (Priv.-Tel., g. K.) Der „Secolo" berichtet: Die österreichischen Truppen an der Piave stehen nunmehr 15 Kilometer von Treviso entfernt. Die Italiener leisten an der Einbruchsstelle heftigsten Widerstand, da Treviso der wichtigste Bahnknotenpunkt im Frontbereich ist.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 20. Juni. (Priv.-Tel., g. K.) Der „Secolo" meldet die weitere Artilleriebeschießung von Treviso, das vollständig geräumt sei; mehrere Häuserviertel sind in Brand geraten. Die Zone zwischen Treviso, Bizenzo und Bassano wurde als kriegsgefährdetes Gebiet erklärt und die Bevölkerung, die noch zurückgeblieben ist seit dem Herbst letzten Jahres, wurde evakuiert. Die strategische wichtige Linie Treviso—Bassano steht unter Artilleriefeuer.

Gegen den heherischen „Telegraph".

Haag, 20. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Der „Reuwe Courant" wendet sich anläßlich des Beschlusses der englischen Regierung, Troelstra keinen Paß für die Ausreise nach London zu gewähren, gegen die Pressetreibereien des „unholländischen und antiholländischen „Telegraph" und gegen seinen „berüchtigten" Korrespondenten in England Banderveer. Das Blatt schreibt: Wir zweifeln nicht, daß der gewöhnliche Engländer, der mehr Gefühl für Anstand und Ehre hat als diese Herren, dieselbe Verachtung für diese Hetzer fühlen wird, wie die Niederländer, die sich nicht durch die Sympathien für die Entente haben verblenden lassen.

Englischer Flieger in Dänemark gelandet.

Kopenhagen, 20. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) In Ringkobing auf Klaegodde in Fjaltring nahe dem Nissum Fjord stürzte am Vormittag ein englisches Flugzeug ab. Der Insasse, ein Leutnant Smitson, ist gerettet. Er war um 2 Uhr morgens in der Nordsee von einem englischen Kriegsschiff abgeflogen und landete infolge Nebels und eines kleineren Motorfehlers. Der Fliegerleutnant glaubt, den Motor selbst reparieren zu können. Der Fliegeroffizier hält sich hier beim Zollkontrolleur auf; am Nachmittag findet ein polizeiliches Verhör statt.

Der französische Jahrgang 1920 an der Front.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 20. Juni. (Pr.-Tel. g. K.) Der Pariser Temps meldet: Der Heeresausschuß der Kammer hat am Mittwoch der Verwendung des einberufenen Jahrgangs 1920 in der zweiten und dritten Linie der Kampffront mit einigen Vorbehalten zugestimmt.

Der „nicht sehr optimistische" Bonar Law.

Amsterdam, 20. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) In einer ergänzenden Meldung über die gestrige Unterhaussitzung stellte der Londoner Korrespondent des „Allgemeen Handelsblad" fest, daß die Uebersicht, die Bonar Law über die militärische Lage gab, nicht sehr optimistisch war. Trotz seiner ermutigenden Versicherungen, die in dem Augenblick, wo sie ausgesprochen wurden, befriedigend klangen, wurde im weiteren Verlauf der Debatte die Forderung der Abgeordneten Walter Roch (Liberal) und Page Croft (Unionist), welche von Asquith kräftig unterstützt wurde, auf eingehendere Aufschlüsse über einige sehr beunruhigende Ereignisse der letzten Monate, mit viel Sympathie begrüßt. Außer dem ungewöhnlich ernsten Ton, in dem Asquith über die allgemeine Kriegslage sprach, war das Bemerkenswerte in seiner eindrucksvollen Rede der Nachdruck, mit dem er eine aktivere Politik gegenüber Rußland verlangte und sagte, man müsse Rußland nicht wie einen Faktor behandeln, der nicht mehr in Frage komme. Eine solche Politik würde kurzsichtig sein. Die Alliierten müssen freundschaftliche Beziehungen anknüpfen und zu diesem Zweck alle Mittel der Diplomatie aufbieten.

Englische Uebergangswirtschaft.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 20. Juni. (Priv.-Tel. g. K.) Nach einer Londoner Meldung tritt die britische Reichskonferenz in der ersten Julimoche wieder in London zusammen. Nach englischen Blättermeldungen soll die Konferenz Beschlüsse über die Gestaltung der Uebergangswirtschaft für England und die englischen Dominions fassen.

Handel und Industrie.

Vom Tabakmarkt.

Mannheim, 19. Juni. (Wochenbericht.) Es zeigte sich fortdauernd Nachfrage nach Tabaksetzlingen. Die für diese Ware bezahlten Preise waren fast durchweg hoch; sie bewegten sich zwischen 35 und 50 Mark für die 1000 Stück. Vereinzelt traten Klagen auf über Beschädigungen der Tabakpflanzen durch Ungeziefer, ohne bis jetzt größeren Umfang zu erlangen. Mit den Abrufungen der 1917er Vorernte-Tabaken wurde fortgefahren; die Ausführung der Aufträge erfolgte meist in langsamer Weise, was mit dem Mangel an Arbeitskräften und Packstoffen zusammenhängt. In der Preislage von etwa 110 Mark der Zentner wurden 1917er Tabakgrumpen in die Hände der Verarbeiter geleitet. Von Vorbruchsandblatt gehandelte Posten wurden mit 150—160 Mark der Zentner bewertet. Auf Rippenkontingent bezogene 1917er Gaiztabake brachten 78—85 Mark der Zentner. Soweit die Rauchtabakhersteller mit Bedarfsanerkenntnissen versehen waren, suchten sie neben Gaizen auch vorjährige Hageltabake zu erwerben, deren Beschaffung bei den stark verringerten Beständen erschwert war. Die Preise gingen von etwa 175—200 Mark für den Zentner. Inzwischen kommen die Haupttabake des 1917er Jahrgangs nach und nach aus der zweiten Fermentation, doch erfolgte bisher Freigabe der Ware für die Verarbeitung noch nicht. Das Sortieren der neuen Deck- und Umblattabake nimmt die meisten Arbeitskräfte in den Magazinen in Anspruch. Die günstige Beschaffenheit der Ware läßt neben der Knappheit an alter Ware den Wunsch der Verarbeiter nach baldiger Freigabe der vorjährigen Haupttabake immer dringlicher werden. Inzwischen bieten süddeutsche Vermittler diese Ware vorbehaltlich der Freigabe zum Verkaufe an, der allerdings erst später vor sich gehen kann. Alte Pfälzer Tabake konnten nur ab und zu beschafft werden. Meist waren es 1916er Schneideguttabake, sehr wenig Zigarrenrohware, dann auch etwas Magazin-Abfälle und Spitzen. Kleinere Mengen 1916er rheinpfälzische Ware wurde zu 165—170 Mark die 50 Kilo angedient. Im Hinblick darauf, daß neben Inlandware auch Auslandserzeugnisse sehr knapp sind, spitzt sich die Lage des Tabakmarktes für die Verarbeiter immer mehr zu. Die von der Deutschen Tabakhandelsgesellschaft angeordnete Beschlagnahme der Tabake bei Verarbeitern, soweit diese Ware über den kontingentierten Bedarf bis zum Schlusse des Jahres hinausgeht, hat eine Gegenaktion bei den durch diese Maßnahme betroffenen Verarbeitern hervorgerufen, die aber aller Wahrscheinlichkeit nach im Sande verlaufen dürfte.

Neckarwerke A.-G. in Eßlingen.

Die Gesellschaft, die zum Konzern der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen gehört, konnte nur mit außerordentlichen Anstrengungen den Betrieb in 1917 durchhalten. Angesichts der erheblichen Verteuerung der Betriebsmaterialien usw. wurden durch gütliche Einigung mit den Stromabnehmern die Stromverkaufspreise aufgebessert. Der Gesamtanschlußwert des Versorgungsgebiets der Neckarwerke und der von denselben versorgten Endzgauwerke betrug am Jahresschluß 57 188 KW (i. V. 55 437 KW). Die Zahl der angeschlossenen Gemeinden blieb mit 181 unverändert, dagegen erfolgte der Anschluß der städtischen Elektrizitätswerke Waiblingen und Schorndorf an die Hochspannungsanlagen zu gemeinsamer Stromversorgung mit dem Kraftwerk Altwürttemberg. Die Stromerzeugung nebst Strombezug von auswärtigen Werken betrug 45.99 (36.35) Mill. Kwst., wovon 33.42 (26.39) Mill. Kwst. nutzbar abgegeben wurden. Die gesamten Betriebseinnahmen stiegen von 3 496 032 M. auf 4 634 224 M., während Betriebsunkosten 2 756 810 M. (1 791 694 M.) erforderten. Nach 344 999 M. (275 000 M.) Abschreibungen und Rücklagen verbleibt ein Reingewinn von 859 221 (852 499) M., woraus wieder 5,5 Prozent Dividende auf die Vorzugsaktien und 5 Prozent auf die Stammaktien verteilt werden. In der Bilanz steht den gesamten Anlagen und auswärtigen Zentralen mit einem Buchwert von 26.23 (25.84) Mill. M., der Abschreibungsfonds mit 2.67 (2.41) Mill. M. gegenüber. In Bankguthaben waren 0.78 (0.80) Millionen M. und in Effekten 0.18 (0.12) Mill. M. vorhanden. Debitoren betrugen 1.14 (1.04) Mill. M., während Kreditoren 0.84 (0.50) Mill. M. zu fordern hatten. Die verflossenen drei Monate des neuen Geschäftsjahres zeigten eine weitere Steigerung der Ausgaben, so daß es unmöglich erscheine, mit den zurzeit vereinbarten Preiserhöhungen im laufenden Jahre durchzukommen.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 20. Juni. (Priv.-Tel.) Bei ruhigem Geschäft zeigte die Börse teilweise ein freundlicheres Aussehen. Im Verlauf setzte sich, ausgehend vom Markte der Montanwerte, eine schwächere Haltung durch, neben Phönix Bergbau gaben auch Deutsch-Luxemburger nach. Oberschlesische Papiere lagen lustlos. Am Markte der Rüstungswerte konnten sich Kleyeraktien erhöhen. Daimler, Benz und Neckarsulmer behaupteten den Kursstand. Elektrizitätpapiere konnten sich ziemlich behaupten. Felten und Guilleaume mäßig besser und Schuckert fanden Käufer. Schifffahrtsaktien unterlagen nur geringen Schwankungen. In Paketfahrt fanden einige Umsätze statt. Chemische Werte ziemlich gut behauptet. Anilin, auch Höchster konnten sich befestigen. Die von Wien abhängigen Werte zeigten größtenteils ein schwaches Aussehen. Recht lustlos gestaltete sich der Verkehr in Petroleum und Kaliwerten. Am Bankenmarkt war ebenfalls wenig Geschäft. Metallbank und Dresdener fanden Beachtung.

Am Markte der mit Einheitskursen notierten Werten war die Tendenz überwiegend behauptet. Heimische Fonds befestigt. Oesterreichisch-ungarische Anleihen geschäftslos. In anbetracht der heute stattfindenden Besprechung im Handelsministerium über die Maßnahmen zur Eindämmung der Spekulation nahm die Börse eine abwartende Haltung ein und schloß bei behaupteter Tendenz. Privatdiskont 4 Prozent.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 20. Juni. (Devisenmarkt.)

Auszahlungen für:	20. Geld	20. Brief	18. Geld	18. Brief
Konstantinopel	20.15	20.25	20.15	20.25
Holland 100 Gulden	253.50	254.50	253.50	254.50
Dänemark 100 Kronen	158.50	159.00	158.50	159.00
Schweden 100 Kronen	176.25	176.75	176.25	176.75
Norwegen 100 Kronen	160.25	160.75	160.25	160.75
Schweiz 100 Franken	129.50	129.75	129.50	129.75
Oest.-Ungarn 100 Kronen	62.55	62.65	63.55	63.65
Spanien	103.—	104.—	103.—	104.—
Bulgarien 100 Leva	79.—	79.½	79.—	79.½

Berlin, 20. Juni. Wenn auch wegen der Unsicherheit über die Maßnahmen gegen die übermäßige spekulative Betätigung Zurückhaltung und Unsicherheit vorherrschend blieben, so zeigte die Börse unverkennbare Widerstandskraft gegen weitere Rückgänge. Die Stimmung kann im großen Ganzen als wesentlich freundlicher bezeichnet werden. Verschiedentlich bröckelten die Kurse zwar noch weiter leicht ab, Schwankungen traten auch im Verlaufe ein, doch sind im Gegensatz hierzu für einige Werte am Schiffahrts- und Montanmarkt auch Besserungen festzustellen. Das Geschäft war sehr geringfügig.

Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort.

Duisburg-Ruhrort, 19. Juni. Amtliche Notierungen. Bergfahrt. Frachtsätze von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Mainz-Gustavsburg 3.00, nach Mainplätzen bis Frankfurt a. M. 3.25, nach Mannheim 3.00, nach Karlsruhe 3.20, nach Lauterburg 3.50, nach Straßburg i. E. 4.00; Frachtsätze von Häfen des Rhein-Herne-Kanals nach Mainz-Gustavsburg 3.50, nach Mainplätzen bis Frankfurt a. M. 3.75, nach Mannheim 3.50, nach Karlsruhe 3.80, nach Lauterburg 4.00, nach Straßburg i. E. 4.50; Schlepplöhne von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Mainz-Gustavsburg 2.40, nach Mannheim 2.60 Mark. 100 fl 253.75 M.

MARCHIVUM

Der Sturz ins Glück.

Ein Schwarzwaldroman. Von Max Bittrich.

15) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Verheiratet sind Sie nicht!", rief Leiste und legte das letzte Heft fort. „Reden wir lieber über die menschlichen Vorurteile!"

„Sind Sie verheiratet?" wagte sich Engelbert zu erkundigen.

Schwapp! Schwapp! machte Leiste und schüttelte sich.

Er stellte sich mit dem ausgewählten Heft auf einen Schemel hinter den Tisch, vergrub die linke Hand in der Westenöffnung und hub an, die menschlichen Vorurteile als Glücksschänder niederzumetzeln.

„Es ist bedauerlich", begann er „daß man den Vorurteilen restlosen Spielraum gibt und entgegenwirkende Dinge, insonderheit etwa eine lebenspendende oder lebenführende Frage, nicht eingehender auf ihren inneren Wert prüft und nicht erforscht, wie hoch der Prozentsatz des Gewinnes oder der Nützlichkeit und des berechneten Schadens oder der Nutzlosigkeit ist, sein wird oder kann. Besser, weniger uneben vielleicht, ausgedrückt: ob die Sonne nicht die Schatten überstrahlt. Noch anders vorgestellt: ob denn irgendein Schaden das Haupt erhebt und ein Knüppel zwischen die Beine geworfen wird sozusagen humanen oder auch weitersiegenden, doch immerhin vorteilhaften Bestrebungen; will sagen: ob ein Fortschritt herausschaut oder gar kein Wachstum ewiger Eigenschaften und Ziele zu verzeichnen ist."

Er hielt ein wenig inne und sein Auge weilte auf Engelbert, der den Redner ungläubig anlächelte, denn ihm war der Sinn des Vortrags durchaus nicht eingegangen.

Leiste war einer andern Wirkung sicher und fuhr fort:

„Des Menschen Unvollkommenheit, sie mag einerseits nicht unebene Erfolge erzielen, andererseits Benachteiligungen durch unbekannte Mächte und Kräfte von sich stoßen, hat doch leider eine fixe Idee zum ausschlaggebenden Faktor erhoben: ein Ding, eine Sache, eine Annahme, eine Vermutung für wahr und unwahr, bös oder ungerechtfertigt gelten zu lassen, auch sofern gar nichts Seiendes oder Beweisendes vorhanden ist, lediglich weil Andere sagen oder behaupten oder meinen, nicht auf Grund eigener Analyse von Erscheinung, Form und Bezweckung, von Kenntnissen oder Erkenntnissen, vom Zentrum und Ausstrahlung, Begleit-, Neben- und Folge-Erscheinungen."

Auf so anmutige und gediegene Art lehrte Leiste.

Man müsse, behauptete er tiefgründig, den oberflächlichen Darlegungen der Masse mit hellem Blick zu Leibe rücken, gleichwie, mit unbeugbarer scharfgeschliffener Lanze, oder auch gleich einem Scharfschützen sozusagen, der zugleich mit Scheinwerfern und Fernrohr bewaffnet sei.

Als Engelbert ein Viertelstündchen gestaunt hatte, legte er den Kopf in die Hand und fragte sich: behauptet Leiste etwas? Was will er? Nach einer halben Stunde fühlte er den Schädel wie eine hohle Kugel; sein Körper begann dahinzuschweben wie eine Seifenblase durch einen heiligen Raum.

Nach geraumer Zeit bemerkte Engelbert wie Leiste schwapp! schwapp! machte und das Heft zuschlug.

Stille war ringsum, während Engelbert noch weiter durch unendliche Weiten segelte, leicht wie Marienfäden im Herbstsonnenschein.

Endlich nahm er wie durch einen dicken Nebel wahr, wie ihn jemand am Arm nahm, eine Treppe hinunterführte und heimbrachte.

Nachts erwachte Engelbert aus einem abscheulichen Traum. Ein kleiner Mann mit dickem, gleich einer Wand abstehendem Haar wollte ihn zwingen, tausendmal „Nicht uneben!" zu brüllen, und versetzte ihm, sobald eine Pause eintrat, Hiebe mittels einer Gardinenleiste: schwapp! schwapp!

Als Engelbert im Morgenlicht zu sich kam, fühlte er die Angst aus allen Poren dampfen.

Das Rähmchen.

Ein andermal suchte Leiste von seinem standhaften Freund Auskunft zu erhalten, weshalb sich Engelbert, etwa aus tieferer Nachdenklichkeit oder sozusagen nicht unebener Anteilnahme heraus, nach der Existenz einer Frau Rübling erkundigt habe.

„Ich beabsichtige, Ihnen eines meiner Rähmchen zu schenken, bevor ich Kommißbrot essen werde!"

„Das wollen Sie verschenken, junger Mann?" Und Leiste nahm das Schnitzwerk und verhehlte nicht seine Bewunderung. „Wo haben Sie das zweite gelassen? Wer ist die Glückliche? Eine Glückliche ist die Empfängerin nicht? Etwa eine Jugendgeliebte?"

Engelbert bejahte.

„Wie vorauszusehen! Und wann ist der Tag der Vereinigung?"

„O, viel später!"

„Wenn man sich so nahe steht, dann lieber bald heiraten, junger Mann! Ich bin, obwohl älter, auf besagtem Gebiet noch nicht so weit vorgedrungen. Gesetzt aber den Fall, auch unsereins hätte dereinst eine Verehrte oder Angebetete einzuweihen in Gefühle des Herzens, sozusagen ein Licht aufzustecken und Absichten zu erhellen, ohne daß man sich durch starre Worte gleich festlegen möchte, — in solchem Fall könnte solch Rähmchen die schlummernden Neigungen deutlich enthüllen".

„So ganz ohne Absichten scheinen auch Sie nicht das andere Geschlecht zu prüfen, Herr Rübling!"

„Junger Mann, wissen Sie, was pflastermüde ist? Nein, da schweigen Sie? Jede Kreatur wird pflastermüde wie das Roß, das zulange in der Stadt Lasten gezogen hat, — nur braucht man verschiedene Worte für den Zustand. Zu lange ein Pflaster getreten, zu lange nicht die unverfälschte Erde berührt — das Wort löst die angeblichen Rätsel der Erde allzumal. Wo der Mensch über seine Zeit hinaus auf unebenen Boden ziehen muß, wird er pflastermüde. Da muß er fort hinaus in die Natur. Er muß sozusagen in oder, sagen wir, wenigstens an die Windeln zurück an die Wiege, wie der Gaul auf den Acker. Nicht uneben verglichen —"

„Ich verstehe, Herr Rübling!"

„Der Junggeselle, wenn sein Zustand zu lange währt, landet beim gleichen Leiden. Das ewig gleiche Pflaster, von Jugend an die eine selbe Sorte, läßt nichts mehr durch an der Biegsamkeit und vom Geruch der Erde. Er verknöchert, wie sein Boden. Er braucht die junge Frau, die aus Erde gemacht ist, doch daran erinnert. Da nähern wir uns — nicht uneben — der Gäa. Vertiefen Sie sich in das Lexikon, lesen Sie nach, damit Sie auf die Sprünge kommen! Was ich noch ausführen wollte: mindestens nach dreißig Jahren (denken Sie an das Mehrfache der heiligen Zahl Drei!) soll der reif werdende Mensch Anschluß suchen an solche Natur. Der Schoß der Mutter Erde beginnt zu mahnen. Was mich betrifft, so bin ich bald zweimal drei Jahre über die drei Jahrzehnte hinaus; muß man da nicht anhaltend an den Acker denken, an die Auffrischung, falls man nicht lendenlahm werden will vor der Zeit?

Darum, auf den Urgrund unserer Unterhaltung zurückzugelangen, — so ein geschnitztes Rähmchen sollte jeder Mensch fürsorglich zu sich stecken. Damit kann er ohne große Worte den Hebel ansetzen, sich fortzuschleudern vom mißliebigen Pflaster, der geeigneteren Verbindung entgegen. Und wenn ihm das Glück bei solchem Beginnen wohl will, so fällt er in das frische Kornfeld und hat die nötige Vervollkommnung für den Rest seines Lebens".

„Sie werden gewiß bald finden, was Sie zu Ihrer Ergänzung verlangen, Herr Rübling!"

Um gerüstet zu sein für jeden günstigen Zufall, steckte Leiste jedenfalls das ihm angebotene Rähmchen zu sich. Frohgelaunt glaubte er sinnig zu scherzen, wenn er dem Geber gönnerhaft verhieß: „Sofern ich Ihnen dafür jemals einen Stein in den Weg rollen kann, junger Mann, so soll's geschehen! Ich meine, einen Karfunkelstein von großem Kaliber, wie Sie in Waldkirch bewundert haben nach Ihrem Bericht".

Der Besuch.

Engelbert verabschiedete sich im Frühjahr in Furtwangen. Er mußte den bunten Rock anziehen. Ehe er nach Rastatt fuhr, offenbarte ihm Rübling, auch seine Furtwanger Uhr nähere sich der Zwölf; zu Pfingsten gedenke er wieder in Vernau zu weilen bei seinen Leisten. Alsbald werde er dem Geschäft kräftigeren Schwung geben nach dem saumseligeren Betrieb während seiner Abwesenheit. Eine Geschäftsreise durch das Land und mindestens bis nach Frankfurt werde manche Scharte auswetzen. Keine unebene Absicht sei wohl die, Engelbert in Rastatt bei solcher Gelegenheit aufzusuchen und die Freundschaft gehörig zu besiegeln.

Doch Engelbert zählte schon zur alten Mannschaft, als Rübling anlangte. Er brachte die beneidenswerteste Laune mit und war geneigt, die Welt zu umarmen. Ihm fehle nichts, berichtete er. Und nun habe er die größte Lust, ein Stündle ins Kreuz zu hocken, und Engelbert müsse ihm Gesellschaft leisten. „Der Soldat, der Soldat ist der schönste Mann im Staate," schmeichelte er und führte Engelbert mit sich. (Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied sanft nach schwerem Leiden, im Krankenhause zu Konstanz, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Minna Vogelgesang

im 60. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hans Vogelgesang.

MANNHEIM (L 4, 15), den 19. Juni 1918.

Der Zeitpunkt der Beisetzung steht noch nicht fest.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Bekanntmachung.

Die neuen Zinsscheinbögen zu unserem Anlehen vom 24. März 1897, enthaltend die Zinsscheine vom 30. Juni 1918 bis einschließlich 31. Dezember 1927 nebst Erneuerungsscheinen für die nächstfolgende Reihe, werden von heute ab kostenfrei bei der **Mannheimer Bank A.-G. hier** abgegeben.

Die Abgabe erfolgt gegen die Einlieferung der Zinsscheinanweisungen, die zum Empfang der neuen Zinsscheine berechtigen. 1285

Mannheim, den 20. Juni 1918.

Schützengesellschaft Mannheim E. V.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Breitenbücher

Inhaber des Eisernen Kreuzes

gestern vormittag 12 Uhr im Alter von 26½ Jahren, von seinem im Felde zugezogenen schweren Leiden erlöst wurde.

Er folgte bald unserer lieben Mutter nach.

Die tieftrauernden Geschwister.

Mannheim, H 3, 19/20, Wertheim, Frankfurt a./M.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag ½5 Uhr von der Leichenhalle aus statt. 1419a

Gedeckter

Einspänner-Kastenwagen

guterhalten (Federgestell) billig zu verkaufen

E 6, 2 II. 8569

Ferienaufenthalt.

Zwei Kinder finden liebevolle Aufnahme auf dem Lande. Pensionspreis je 4 Mark. Anfragen an die Geschäftsst. 1418a

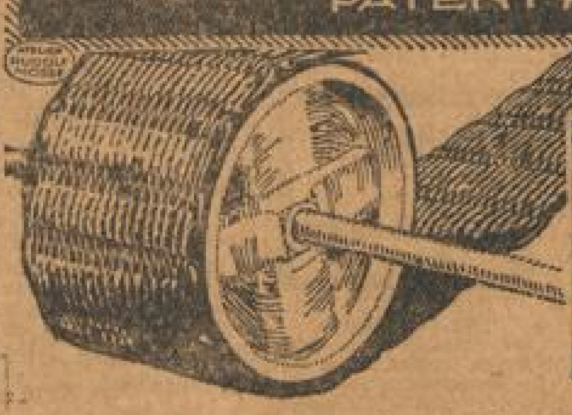
Grosse Büroräume

am Friedrichsplatz, mit Zentralheizung u. sofort oder später zu verm. Näh. Y 6, 17 (Büro). 821a

Drahtglieder-Treibriemen

mit weicher Lauffläche

PATENT KANISS



Beste Kraftübertragung

bei unveränderlich gleichmäßigem Lauf

Glänzend bewährt

Zahlreiche Nachbestellungen bestätigen die bis jetzt unerreichte Brauchbarkeit

Verlangen Sie Drucksachen von

Louis Herrmann, Dresden-A. 24

Fachmännischen Rat geben: **Papsch & Lemke, Frankfurt, Fernspr.-Amt Hansa 9007.**

Vertreter für Nassau, Hessen, Baden und Pfalz.

E461

Arbeitsvergebung.

Die Tüncherarbeiten im Allgem. Krankenhaus R 5 sind zu vergeben. Angebote, Auskunft Rathaus (N 1), Zimmer 123; Submissionstermin: 2459

Montag, den 24. Juni 1918, vormittags 9 Uhr, Zimmer 123.

Mannheim, 14. Juni 1918.

Städt. Hochbauamt:

Perrey.

Flügel

und

Pianinos

von THÜRMER

vorzügliches Fabrikat in mittlerer Preislage vorrätig bei 1500

Heckel Pianolager O 3, 10

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben, guten Gatten, Vater, Grossvater, Schwiegervater, Onkel und Paten

Herrn Johann Wittmann

Kgl. Wagenwärter a. D.

sprechen wir allen edlen Spendern von Blumen u. Kränzen u. welche ihm die letzte Ehre erwiesen, unsern herzlichsten Dank aus.

Die tieftrauernde Gattin: **Babette Wittmann** mit Sohn, Töchtern und allen übrigen Verwandten.

MANNHEIM-FEUDENHEIM, den 20. Juni 1918. 1428a

Privat-Handelsschule

STOCK

P 1, 3 Tel. 1792

Prospekte kostenlos.

MARCHIVUM

Offene Stellen

Monteur
möglichst gelernter Kupferschmied, der mit Rohrverlegungen vertraut ist und Kenntnis von Abdampf-Entölern, Kondenswasser-Rückleitern und Speisewasser-Reglern besitzt, für Außendienst gesucht. Gefl. Angebote mit Lohnansprüchen, Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Antritts erbitten S96
Rasmussen & Ernst
G. m. b. H., Chemnitz.

Fräulein
für Buchhaltung und Korrespondenz von hiesiger Weingroßhandlg. gesucht. Es wollen sich nur Damen melden, die solchen Posten schon bekl. haben. Angeb. m. Gehaltsanspr. an L. Kinzinger, Jungbuschstr. 19. 295

Ausläufer
sofort gesucht. 1439a
Färberei Hans Brehm
Schwetzingerstraße 94.

Lehrling
geg. sofortige Vergütung gesucht. 1438a
Emanuel Fuld, F 2, 10, Kurzwaren-Großhandlg.

Putz.
Tüchtige, erfahrene
Putz-Verkäuferin
in selbständige Stellung von größerem Spezial-Geschäft gesucht. Gefl. Angebote m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspruch. erb. Barasch-Lilienmann, Heilbronn a. N. G81n

Perfektes Mädchen
für Küche u. Haushalt gesucht von Sa98
Frau Frz. Ningelgen
N 1, 4.

Laufmädchen gesucht.
St. Kaufmann, Modes
P 7, 25. 1227a

Wir suchen zum sofortigen Antritt für die Buchbinderei unserer Tiefdruck-Abteilung
tüchtige Hilfsarbeiter.
Laufmädchen
für Zeitungsbeförderung und leichte Arbeiten.
Ordentlichen Jungen
aus guter Familie mit guten Schulzeugnissen als
Schriftsetzer-Lehrling
Jung, kräft. Hilfsarbeiter
Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H.
E 6, 2. 1133

Stütze
für Handwesen gesucht. Bedingung: gute Köchin. Angeb. unt. M. F. 81 an die Geschäftsst. d. Bl.

Zum 1. Juli einfache Stütze für Haushalt mit 4 Personen gesucht. 1451a Angeb. m. Gehaltsanspr. an Frau Schrader, Neustadt a. Hdt., Marktstr. 2.

Köchin
d. Hausarbeit übernimmt und Zimmermädchen gesucht z. 1. Juli n. Frau Oberst Krüger, L 1, 2, III. 1167a

Tüchtiges Kinderfräulein
tagsüber gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle. S599

Ordentl. Mädchen
in kl. Haushalt gesucht. 1064a L 12, 8, 3. St.

1 Hausmädchen
1 Küchenmädchen
sof. gesucht. Hotel Pfälzer Hof, Paradeplatz. 1202a

2 Damen suchen tagsüber
ein Mädchen
Schneider, Neu-Ostheim, Böckinstr. 74. 1200a

Für Frauen W88
Monatsstelle
R 7, 40, Büro.

Zimmermädchen
f. kl. Haushalt, welches nähen kann, z. 1. Juli gesucht. Mendel, N 7, 10. R363

2 saubere Mädchen
gesucht. 1430a
H. A. Bender Söhne
G. m. b. H.
Mannheim, Kirchenstraße Nr. 11—15.

Mädchen
evtl. auch schulentlassenes für sofort gesucht. 1438a
Hans Brehm
Schwetzingerstraße 94.

Lehrmädchen
für feines Detailgeschäft zu sofortigem Eintritt gesucht. G95
Angebote unter H. T. 104 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Stellen-Gesuche

Vertretung
oder Alleinverkauf gleich welcher Branche für Baden und Pfalz sucht tüchtiger Kaufmann. 1441a
Angebote unt. Q. Y. 99 an die Geschäftsstelle.

Wo kann ein junges Mädchen mit Töchterschulbildung die
Zahnpraxis
erlernen. 1432a
Angebote unt. Q. T. 94 an die Geschäftsstelle.

Friseuse
nimmt außer dem Hause noch Kunden an. 1435a
Angebote unt. Q. U. 95 an die Geschäftsstelle.

Bohnenstangen
(Kiefern u. Fichten) billig zu verkaufen. 1019a
Heinr. Süllner, Holzhdl.
Wohnung: Elsenstr. 49/51
Lager: Helmholtzstraße 9.
(Elektr. Werk.) Tel. 7308.

Eine hölz. Kinderbettlade u. Kinderklappstuhl, gut erhalten, zu verkauf. Näh. Schmid, Meerfeldstraße 26, 3. St. 1194a

Schöne neue starke
Postkartons
billig abzugeben. Anzuf. zwischen 9 u. 11 Uhr. bei Julius Marx jr., Q 6, 10 b 1079a

Ein vollst. Bett
mit Stell. Rohhaarmatr. zu verkaufen. 1229a
Florschütz, Windeckstr. 81.

Guterhaltenen
Mahagoni-Salon
bestehend aus Sofa mit Umbau, 2 Sessel, 2 Stühle, Tisch, Teetisch, Palmenständer, Silberschrank, Bilderständer, Ofenschirm, Teppich und Vorhänge zu verkaufen. 770a
Vollmer, Schimperstraße Nr. 25, parterre.

1 kompl. Schlafzimmer m. Rost und Matratzen, 1 kompl. Pitsch-Pine Küche, 1 Kleiderschrank, 2 Bettstellen mit Rost und Matratzen u. t. versch. bill. z. verk. Anzuf. v. 9—2 Uhr. M. Rennert, J 1, 8, 2. St. (Breitestraße). S19a

Klavier
preisw. abzugeben. 1407a
R 7, 6, Donald.

Scheuermittel
mit bester Reinigungskraft, weiße Ware, vom K. A. unter Nr. 1968 genehmigt in größeren Mengen u. waggonweise haben laufend abzugeben
Rieger & Cie., Straßburg i. Els.
Vogesenstraße 63. G610
Vertreter werden an allen Plätzen gesucht

Eiserne Wendeltreppe
43 Stufen, 1,40 m Durchmesser, tadellos erhalten, sofort zu verkaufen. Ra24a
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu verkaufen:
Gut erh. 1401a
Kinderwagen
Korbgeflecht u. vernickelt. Gr. Kinderkorb m. Gestell, Schaukelbadewanne m. all. Zubehör. Näher. Schimperstraße 19, III. links.

2 neue Sommerhüte
billig zu verkaufen. 1434a
Kuffner, S 6, 18, 2. Stock.

2 elektr. Lampen und mehrere gr. u. kl. Käfige zu verkaufen. 1417a
Meiser, A 3, 10, 2. Stock.

Zu verkaufen:
1 Lampe (Gas), 1 Erker, 2 Staffeleien. 1444a
Anzusehen zwischen 9 u. 11 Uhr vorm. und nachm. v. 2—4 Uhr. Näh. P 7, 1, III.

2 Pitschpine-Küchen
zu verkaufen. 1270a
Nellinger.
Fehrlachstraße 9.

Ein Posten Ja90
Briefmappen
5/5, liniert, 100 Stück 10 Mk., 1000 St. 150 Mk. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.
Karl Herr, Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstr. 85.

Brillantring
zu verkaufen. 1440a
Angebote unt. Q. H. 98 an die Geschäftsstelle.

Billiges Brennholz
(mehrere Waggon)
Schwartenholz in verschiedenen Längen, auch für Einzäunungen geeignet per Ztr. 4 M. ab Lager, Tannenholz, geschnitten, 5,50 M. ab Lager, Buchenholz, geschnitten, 5 M. ab Lager. 1198a
W. Frey, U 4, 19a
Tel. 8979, Lager Neckarhafen Luisenring 62
(abzugeben nur nachm.)

1 Kleiderschrank
zu verk. Zu erfr. Rheindammstr. 66, IV. rechts vorm. v. 10—12 Uhr. 1420a

Emaillierte Badewanne
mit Ofen (Kohlenfeuerung) zu verkaufen. 1423a
Ries, R 7, 31, parterre.

Schreibmaschine
„Imperial" 1445a
noch guterhalt. zu verkauf.
Holzwarth, Dammstr. 5, 4.

Kauf-Gesuche

Die Kunsthandlung
Karl Haberstock
Berlin W 9, Bellevuestraße 15
sucht zu kaufen Werke von
Wilhelm Trübner
und auch von anderen ersten Meistern
und bittet um ausführliche Angaben über die Größe der Bilder ohne Rahmen, Gegenstand der Darstellung und äußerste Preisforderung. Be94

Schmirgelleinen
in der Körnung von 0—6, zu kaufen gesucht. Preis pro 100 Blatt Mk. 50. E93
Angebote mit Angabe des vorhandenen Vorrates erbittet
H. Schulz Hütten- und Industriebedarf
Zwickau, Sa., Spiegelstr. 52.

1 Pf. Elektromotor
gesucht. Zu erfrag. 1294a
U 4, 6, 1 Tr., Klinger.

25 Eisenfässer
Benzinfässer
sofort zu kaufen E591
gesucht.
„Rhemag"
Rhenania Motorenfabrik A.-G.
Mannheim — Käfertal.

Guterhaltenes Klavier
zu kaufen gesucht.
Angebote unter P. Q. 66 an die Geschäftsst. 1321a

Fahrrad
ohne Bereifung zu kaufen gesucht. 1411a
Bertsch & Besting
Q 3, 17.

Für Weinflaschen aller Art, Wein- u. Sektkorken, Papier, unter Garantie des Einkampfes, soweit es nicht beschlagnahmt ist, zahle ich die höchsten Tagespreise. Jakob Bornstein, T 2, 19, Tel. 3590. G81a

Vermietungen

Auf dem Dobel 790 Mtr. oberhalb Herrenalb (württemb. Schwarzw.) Villa in sehr groß. Garten gelegen
4 Zimmerwohnung
mit Küche möbliert, für längere Zeit zu vermieten. Angebote unter H. Q. 191 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Ta94

L 2, 12
2 Tr. lks., schön möbl. Zim. an Herrn zu verm. 1426a

S 6, 18, II
Zwei sehr schöne große Zimmer an bessere Dame zu vermieten bis 1. Juli eventuell Bedienung und Bad oder auch zum Einstellen v. Möbeln. 1276a

C 4, 10, 1 Treppe
Große, geräumige
4-Zimmerwohng.
mit sämtl. Zubeh. (Gas u. elektr. Licht) wegzugsh. auf 1. Aug. z. vm. 1262a

Augartenstrasse 33
1 Zimmer im 5. Stock auf 1. Juli z. vm. 1279a

Schöne 4Zim.-Wohnung
im 4. Stock, nebst Zub., sofort zu vermiet. 1247a
Näheres Kirchenstraße 12.

5 Zimmer-Wohnung
2 Treppen hoch, m. Küche u. Badezimmer, u. allem Zubeh., elektr. Licht, Mitbenützung d. Waschhauses u. des Trockenspeichers in ruhiger Lage per 1. Oktober zu vermieten. Gefl. Anfragen unt. A. 657 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 882b

Büro.

2-3 leere Zimmer
für Büro 1388a
geeignet zu vermieten.
Angeb. unt. D. G. 82 an die Geschäftsst. d. Bl.

Läden.

Laden
Oststadt — Stifterstr. 7 zu jedem Geschäft außer Lebensmittel geeignet
2Zimmerwohnung
Bad usw., Gas u. elektr. Licht eventl. auch beides getrennt, zu vermieten. Näh. daselbst. E28a

Laden
mit 2 Nebenräumen, auch als Lagerraum zum Einstellen von Möbeln usw. sehr geeignet, auf 1. Juli zu vermieten. Ta95
Kepplerstraße 42.

Werkstätte.

Lenaustr. 19
Werkstätte
geräum., m. Toreinfahrt, sofort zu verm. Näheres Joh. Rheinhäuserstr. 9a. 1257a

Kl. Wallstadtstr. 22
Werkstatt od. Magazin zu vermieten. 1035a

Werkstatt od. Lager
z. verm. Tattersallstr. 22 I 1311a

Magazine.

U 6, 7/8 Magazin m. oder o. Büro zu vm. Näh. 2. St. r. 758a

Lagerschuppen
auch Werkstätte od. bal. zu vermiet. Näh. T 6, 17 (Tel. 581). N. 20

Miet-Gesuche

2 bis 4 Zimmerwohnung
auf 1. Juli oder 1. August **zu mieten gesucht.** Angebote erbeten u. H. J. 184 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. Ca93

1 oder 2 elegant möblierte Zimmer
sofort zu mieten E61a
gesucht.
Angebote unter G. M. 360 an Rudolf Mosse, Mannheim.

Großer Parterre- od. Keller-Lagerraum
im westlichen oder nördlichen Stadtteil **zu mieten gesucht.** Gefl. Zuschriften unter Nummer D. E. 180 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. N474

Kinderlos. Ehepaar sucht
3—4 Zimmer-Wohnung
im Zentrum der Stadt. Angeb. unt. D. T. 44 an die Geschäftsst. 1242a

Junges, bess. Frl. sucht
möbl. Zimmer
mit Klavierbenutz. für Juli-August. Wäsche selbst gefl. Oststadt bevorzugt. Ang. unt. O. U. 45 an die Geschäftsst. 1246a

Herr sucht schön 1149a
möbl. Zimmer
in ruh. Hause mit mirkl. guter Pension; engl. Arbeitszeit. Gefl. Angebote u. N. U. 29 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Solider Herr sucht
möbl. Zimmer
möglichst mit voller Verpflegung, auf 1. Juli in gutem Haus. Angeb. mit Preisang. unt. P. C. 64 an die Geschäftsst. 1315a

Fräulein sucht nettes
möbl. Zimmer
zu mieten. Angeb. unter P. T. 69 an die Geschäftsst. 1331a

4-5Zimmerwohnung
zum 1. Juli eventl. spät. gesucht. Lindenhof bevorzugt. Angebote unter P. R. 60 an d. Geschäftsstelle dies. Blattes. 1298a

Elegant möbliertes Wohn- und Schlafzimmer
mit 2 Betten wird von kinderlosem besserem Ehepaar (Fabrikant) ev. mit Pens. in nur gutem Hause per 1. od. 15. Juli zu mieten gesucht (Villenviertel bevorzugt). Werte Angeb. unt. Q. W. 97 an die Geschäftsstelle 1397a

Büro
4—5 geräumige Zimmer in repräsentablem Hause
gesucht.
Möglichst Zentrum. Gefl. Angeb. unt. Q. V. 96 an die Geschäftsst. d. Bl. 1435a

Junger kol. Kaufmann sucht per 1. Juli in gutem Hause 1449a
gut möbl. Zimmer
Neckarau bevorzugt.
Angebote unt. R. D. 4 an die Geschäftsstelle.

Einfamilienhaus
mit ca. 6 Zimmern und Garten in der Nähe von Mannheim per 1. April 1919 zu mieten bezw. zu kaufen gesucht. J94
Angeb. mit Preis unt. O. M. 192 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Eine helle Werkstatt
für Automobil-Reparatur geeignet, sowie 3 oder 4 Zimmer und Küche zu mieten gesucht. 1408a
Angeb. m. Preisangabe unter O. M. 87 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Werkstätte
für ruhiges Geschäft im Mittelpunkt der Stadt gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl. 1358a

Unterricht

Wer erlernt ein Fräulein
Gabelsberg. Stenographie
auf raschestem Weg.
Angebote unt. Q. O. 89 an die Geschäftsstelle.

Unterricht
in kaufm. Buchführung und Bilanzlehre erteilt gründlich 1422a
W. Rabenelek, G 7, 29
beeid. Bücherrevisor.

Nachhilfe und Aufsicht
billigst. B321a
Betsch, Mittelschullehrer, Rheinhäuserstraße 16.

Geldverkehr.

Darlehen von Mk. 1700.—
sucht Herr in guter Stellung gegen Sicherheit und hohen Zins. 1406a
Angebote unt. Q. L. 86 an die Geschäftsstelle.

Beamter in Lebensstellung 992a
sucht
Darlehen.
Gefl. Angebote unter L. N. 67 a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

15—16000 Mark
auf gute 2. Hypothek von Selbstgeber per 1. Juli oder später auszuleihen. Zuschriften unter Q. G. 91 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 1418a

Heirat.

Witwe, 40 Jahre, mit 18jähr. Tochter, n. elegant. Heim sucht die Bekanntschaft eines besser. Herrn zwecks späterer 1382a
Heirat.
Zuschr. unt. O. C. 78 an die Geschäftsst. d. Bl.

Frl., 36 Jahre, mit 12jähr. Sohn, sucht, da es ihr an Herren-Bekanntschaft fehlt, sich auf diesem Wege zu 1381a
verheiraten.
Zuschr. unt. O. D. 79 an die Geschäftsst. d. Bl.

Architekt-Fabrikant
35 Jahre, kath., solid., u. einwandfr. Vergangenheit u. nobl. Charakter, schaffensfreudige Natur, Mitinh. d. elterl. Fabrikgeschäftes, wünscht, da unl. jetzig. Verhältnissen jede Gelegenh. fehlt, m. häusl. erzog., jünger. Dame von Herzensbildung mit entsprechend. Vermög., zwecks
Heirat
zu dem Zwecke in Briefwechsel zu treten. Anregung durch Eltern oder Bekannte erwünscht. Einheirat in industriell. Unternehmen od. Geschäft wäre angenehm, jüngere Witwe nicht ausgeschlossen. Zuschriften unt. L. M. 203 an Rudolf Mosse, Mannheim. G61f

Frkul., 26 Jahre, große Erscheinung, evg., möchte mit einem jungen Herrn bekannt werden zwecks späterer 1399a
Heirat.
Zuschr. mit Bild unter O. J. 84 a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Jung. geb. Dame (Jüdin) wünscht mit sein geb. gut situiertem älterem Herrn (im Alter von 45—55 Jahren) in Verbindung zu treten zwecks späterer
Heirat.
Zuschriften (wenn möglich m. Bild, welch. retourniert wird), mit genauen Angaben unter Q. P. 90 an die Geschäftsstelle. Anonym Papierkorb. 1416a

Oeffentliche Bekanntmachung.
Im Hauptfriedhof hier gelangen demnächst im 2. Teil die 1. und 2. Abteilung enthaltend:
a) die Gräber der in der Zeit vom 30. Juli 1898 bis 31. August 1898 verstorbenen Kinder,
b) die bereits einmal übergangenen Gräber der in der Zeit vom 8. Januar 1859 bis 20. Juli 1861 und vom 8. Januar 1864 bis 20. April 1866 verstorbenen Erwachsenen
zur Umgrabung. Sp50
Gegen Entrichtung der Verschönerungsgebühren, die für ein Kindergrab ℳ 15.— und für das bereits einmal übergangene Grab eines Erwachsenen ℳ 50.— betragen, werden die Kindergräber auf eine weitere 12jährige und die Gräber der Erwachsenen auf eine weitere 20jährige Ruhezeit übergangen. Anträge hierwegen sind bis längstens 10. August 1918 beim Friedhofsekretariat im Rathaus (N 1, 2, Stock, Zimmer 51) zu stellen; nach diesem Zeitpunkte einkommende Anträge werden nicht berücksichtigt.
Grabdenkmäler, Einfassungen und Pflanzungen auf Gräbern, deren Uebergehung nicht beantragt wird, sind bis längstens 10. August 1918 zu entfernen.
Nach Ablauf dieser Frist werden wir über die nicht entfernten Materialien gesetzmäßig Verfügung treffen.
Mannheim, den 6. Juni 1918.
Die Friedhofkommission:
Brehm. Zettler.

Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle
Die Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle will der Säuglingssterblichkeit entgegenarbeiten und sie bezweckt daher vornehmlich die Förderung des Selbststillens. Ihre Aufgabe ist es, allen Müttern, die sich in Angelegenheiten der Säuglingspflege dort einfinden, Belehrung und Rat unentgeltlich zu erteilen, außerdem werden solchen Müttern, die ihre Kinder selbst stillen, alle 14 Tage Geldbeihilfen von 6 M. zugewendet. Die Geldbeihilfe wird bei regelmäßiger 14tägiger Vorstellung des Säuglings in der Regel bis zur Beendigung des dritten Lebensmonats des Säuglings gewährt. Mütter, die ihre Kinder vier Monate regelmäßig vorstellen, erhalten eine weitere Geldbeihilfe von 5 M. Erfolgt die Vorstellung des Kindes nochmals, wenn es 8 Monate oder 1 Jahr alt ist, so wird eine weitere Geldbeihilfe von 3 M. bezw. 5 M. gewährt.
Die Sprechstunde der Mütterberatungsstelle steht Frauen der Altstadt sowie der Vororte offen und findet jeweils Dienstag und Freitag nachmittags 1/5 Uhr im alten Rathaus Lit. F 1, 2. Stock, Zimmer 23 unter ärztlicher Mitwirkung statt.
Die Stillprämien gelten nicht als Armenunterstützung und ihre Annahme hat nicht die Beeinträchtigung politischer Rechte zur Folge.
Auch nicht stillende Mütter werden kostenlos beraten, ebenso steht die Beratungsstunde den Müttern größerer Kinder im vorschulpflichtigen Alter bis zum 6. Lebensjahre offen; es wird ihnen Rat über Pflege und Ernährungsweise der kleinen Kinder dort erteilt.
Mannheim, den 29. Oktober 1917.
Städt. Jugendamt. G088